Religiös-Pädagogische Vorträge

gehalten

von

Max Treppner.

Würzburg.
Verlag von Andreas Göbel.
1893.

Religiös-Pädagogische Vorträge

gehalten beim

Gottesdienste

der Schüler des

Kgl. Realgymnasiums und der Kgl. Kreisrealschule

in der

Neubaukirche zu Würzburg

von

Max Treppner
Religionslehrer.

Würzburg.
Verlag von Andreas Göbel.
1893.

Beckers Universitäts-Buchdruckerei.

Dem

Göttlichen Jugendfreunde

Jesus Christus

und

Seinen Lieblingen

unter der studierenden Jugend

gewidmet.

Andenken
an die
Kindheit des Erlösers
und
unsere eigene.

Welch' Geheimniß ist ein Kind!
Gott ist auch ein Kind gewesen;
Weil wir Kinder Gottes sind,
Kam ein Kind, uns zu erlösen.

Welche Würde trägt ein Kind!
Sprach das Wort doch selbst die Worte:
Die nicht wie die Kinder sind,
Gehn' nicht ein zur Himmelspforte!

O wie heilig ist ein Kind!
Nach dem Wort von Gottes Sohne
Aller Kinder Engel sind
Schauend vor des Vaters Throne!
Wer dies einmal je empfunden
Ist den Kindern durch das Jesukind verbunden.

Melchior Diepenbrocks Geistlicher Blumenstrauß.

Vorwort.

Als am 14. Oktober 1888 im Franziskanerkloster zu W. einer der noch lebenden Hochwürdigsten deutschen (nicht bayrischen) Bischöfe zu mir sagte nachdem ich Hochdemselben vorgestellt war: „Wir Bischöfe senden unsere guten Priester an die Gymnasien, an die Realgymnasien unsere besten," da war ich, wie überzeugt solch hohen Lobes aus dem Munde eines Kirchenfürsten gänzlich unwürdig zu sein, ebenso der Pflicht überwiesen, mein Bestes wägen, wagen und leisten zu müssen umsomehr, als ich meine Kräfte nicht im Ebenmaße zu den gestellten Anforderungen meiner schweren Aufgabe wußte. Doch eingedenk des Satzes: „virtus in infirmitate perficitur" [1]) verzagte ich nie und fing an zu lehren und zu erziehen, ganz wie ich gelehrt und erzogen worden war von Männern, deren Andenken mir unvergeßlich bleiben wird.

[1]) II. Cor. XII, 9.

Zuerst lernte ich zwei Jahre im Krankenzimmer eines schwerleidenden Mannes Entsagung und Abtötung der Sinne am heroischen Beispiele des Opfermutes, das mir und den wenigen Auserwählten, die Ihn hören konnten der teuere Hochwürdige Professor Denzinger gab; im siechen Leib ein hoher Geist, in zitternder Hand das Scriptum der Dogmatik, so saß Er da, und was Er lehrte legte mit seinem Beispiele den Grund, ich wußte, alles Wissen ohne das mysterium crucis befriedigt nie.

Dann lehrte Hergenröther, der spätere Cardinal, die Geschichte der hl. Kirche, und aus dem unerschöpflichen Quell seines Reichtums, der staunenerregenden Tiefe seiner Forschungen erkannte ich, alles Wissen ohne Gründlichkeit befriedigt nie.

Zu den Füßen eines Hettinger, des Prälaten vom Scheitel bis zur Sohle, des Fürsten des Gedankens, des Meisters der Sprache, sah ich die Größe gläubiger Wissenschaft fast geblendet von ihrem Lichte doch mehr erwärmt von ihren Strahlen, und überzeugte mich, alles Wissen ohne das beständige sursum corda des Gebetes befriedigt nie.

Und nun kam Renninger, der am 29. August 1892 als Domkapitular verstorbene ehemalige Regens des Priesterseminars, dem ich meine clericale Ausbildung verdanke; bildeten die Ersten Geist und Herz zum rechten Denken und Wollen in der Bahn geläuterter Erkenntniß, veredelter Selbstbestimmung, Er machte Beides lebensfähig durch die Seele, die

Form hl. Zucht, treuer Schulung, ich war mir bewußt, alles Wissen ohne den Gehorsam gegen die Autorität des offenbarenden Gottes wie der glaubenvorstellenden Kirche befriedigt nie.

So betrachtete und betrachte ich es stets als mein größtes Jugendglück vier Männer als Lehrer und Erzieher zum Lebensberufe gehabt zu haben, die, wie die größten Erscheinungen der Sternenwelt nicht immer, nur zeitenweise dem Auge erglänzen, auch nur selten den Himmel der Geistesgröße auf Erden zieren.

Nun sind sie alle heimgegangen, und ich würde verwaist mich grämen, gäbe mein Gewissen mir nicht das Zeugniß, ich habe ihre Fußstapfen nie verlassen, ihre Mahnungen nie vergessen, ihr Andenken nie befleckt. In ihrem Geiste habe ich weitergelebt und weitergelernt, und so habe ich auch mit ihrem Segen gelehrt und erzogen, und wenn ich heute jenem edlen Bischofe wieder begegnete, ich könnte Ihm freudig melden, am Realgymnasium zu W. sind jetzt die „besten Priester", denn ein Denzinger, ein Hergenröther, ein Hettinger, ein Renninger leben und lehren dort weiter in ihrem unwürdigen Schüler.

In anderen Schriften habe ich bereits Rechenschaft gegeben, wie ich bezüglich der Unterrichtung meiner Schüler stets bedacht war auf die Größe, Reinheit und Macht der katholischen Glaubenslehre, wie ich sie von meinen Lehrern erlernt habe; dieses

Büchlein soll Kunde bringen, wie das mysterium crucis der sittlichen Entsagung, das sursum corda der sittlichen Erhöhung und das sacrificium intellectus der sittlichen Schulung als die erzieherischen Motoren der geliebten Jugend gegenüber in starke und doch stets milde Action traten.

Ein unentbehrliches Mittel zur Erreichung der religiös-sittlichen Tüchtigkeit unserer Schüler steht dem Religionslehrer der Schulgottesdienst zur Seite.

Das sonntägliche Hochamt, die Predigt, die Quartalbeichten und -Communionen, die Erstkommunionfeier und Firmung, die gemeinsame 6 sonntägige Verehrung des Jugendpatrones des hl. Aloysius, sie geben allem in der Studienanstalt genossenen Unterrichte das rechte Ferment, die aufwärtszeigende Richtung, die dauernde Befestigung; schon das Ein- und Ausgehen, das Verhalten im Gotteshause, getragen von der Idee des heiligen Gottesortes und Gottesdienstes muß auf das religiös-sittliche Verhalten der Jugend beeinflußend wirken, daß die angeborene muntere Jugendfrische, geschweige durch Einzwängung in tote Formen gehemmt, erst recht gefördert werde und geleitet in die Bahn des ästhetisch vollendeten engelgleichen Wesens, das im Betragen zu Hause, in der Schule, im öffentlichen Leben seinen klaren Widerschein finden soll. Wer diese zweite Thätigkeit des Religionslehrers, seine Wirksamkeit in der Kirche neben derjenigen in der Schule auszunützen weiß, wird der Schule den größten Dienst leisten.

Dieses aufrichtige Bestreben sollen die hier gebotenen Vorträge zeigen, es sind die erstgehaltenen in meinem 7. Schuljahre; ich betrachte sie als reife Früchte gegenüber den im Anhange mitgeteilten Thematen der 6 ersten Jahre, in denen meine Thätigkeit sich auf das Erlernen und Erfahren stützen mußte; vielleicht dienen sie manchem Collegen als Wegweiser; halte es Keiner als Selbstüberschätzung, auch Könige und Fürsten fahren die Straße, die der hölzerne Geselle am Kreuzwege ihnen zeigt.

Ich wollte der lieben Jugend mit diesem Büchlein nur eine Gabe unter den Christbaum legen.

Würzburg, an Weihnachten 1892.

Der Verfasser.

I.

„Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum coelorum."
„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht eingehen in das Himmelreich!" Marc. X, 15.

Geliebte studierende Jünglinge!

Ein neues Schuljahr hat wieder begonnen, ein neues Jahr mit neuen Sorgen, neuen Freuden für den Erzieher der Jugend.

Mit neuen Sorgen sage ich zuerst, denn die hl. Schrift spricht es aus: „Der Mensch ist geneigt zum Bösen von Jugend auf." [2]) Doch auch mit neuen Freuden nach den Worten des Psalmisten: „Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt!" [3])

Ist das nicht Widerspruch: Der Mensch, von Jugend auf zum Bösen geneigt und dennoch nur wenig unter die Engel erniedrigt?

---

[2]) Gen. XIII, 21. — [3]) Ps. VIII, 6.

Wie so viele scheinbare Widersprüche in der Schrift, wird auch dieser versöhnend gelöst und zwar durch das weise, gerechte, liebevolle Walten einer christlichen Jugenderziehung; darum habe ich es mir bei Beginn dieses neuen Schuljahres zur Aufgabe gemacht, dort versöhnend und mit Gottes Gnade siegreich einzugreifen, wo der Kampf um die Jugend zwischen Satan und dem Engel am heißesten tobt.

Die Schlachtparole gibt uns der göttliche Kinderfreund und himmlische Jugenderzieher, Jesus Christus selbst, mit den Worten: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht eingehen in das Himmelreich."

Dieses Urgesetz der Jugenderziehung recht zu verstehen, fördernd auszulegen, milde und doch mächtig anzuwenden, haben wir bei Beginn des Schulgottesdienstes im feierlichen „Veni creator" den Geist Gottes, den heiligen Geist, herabgerufen auf unser beiderseitiges Werk. Welch' ein erhabener Moment, wenn bei Beginn eines Schuljahres dieser Geist gerufen wird, die Herzen der Lehrer und Schüler in gleicher Weise zu erleuchten, zu erwärmen, zu leiten!

Wahrlich, das Werk muß gelingen, wenn der hl. Geist Lehrer und Schüler regiert!

Ja, lehre uns, Geist Gottes, daß niemand in das Himmelreich gelangen wird, er sei denn wieder dem Kinde gleich!

Mein erster Vortrag beschäftigt sich demnach mit der Frage: „Was ist es um die vom Heilande gepriesene Eigenschaft des Menschen, den Kindern gleich zu sein, wie können und müssen wir sie erhalten oder die verlorene zurückgeben?“

Ein Zeugnis aus dem Munde der ewigen Wahrheit selbst zu Gunsten der Jugend liegt vor uns, hergeleitet von gewissen Eigenschaften derselben.

Die Jugend ist frei von stolzer Anhänglichkeit an das eigene Urteil, bereitwillig sich einer Autorität zu unterwerfen, sie liebt Demut und Einfalt, die Blüten der von einer geistesstolzen, darum blinden Welt verkannten, von Christus aber zu himmlischer Weisheit erhobenen Armut im Geiste, diese seligen Eigenschaften zeichnen die Jugend aus und wir müssen bekennen, daß sie ihr durch eine besondere Gnade, die Taufgnade, innewohnen.

I.

Viele der alten Weltweisen haben dies erkannt und bekannt.

So schreibt Plato[4]) es sei der erhabenste Zweck der Erziehung, die Jugend sanft und gefällig zu machen und, wo der Geist manchmal in scheinbar natürlicher Wildheit sich zeigt, ihn zu bändigen.

Plutarch[5]) bezeichnet es als die Hauptsache bei der Erziehung der Jugend, daß man sie lehre, die

[4]) Gorgias. — [5]) De educat. puer. XIX.

Götter ehren, die Eltern achten, das Alter schätzen, den Gesetzen gehorchen, den Oberen sich unterwerfen, die Freunde lieben, mäßig im Vergnügen sein.

II.

Die moderne Erziehung der Neuzeit dagegen hat mit der Weisheit der Alten gebrochen und ein Fluch ruht auf ihr, der bereits eingedrungen in das Heiligtum der Familie, des Staates, ja selbst der Kirche: Es ist das moderne Princip der Erwerbung möglichst vieler Kenntnisse, in kürzester Zeit, mit den geringsten Kosten. Die moderne Erziehung läßt damit den Geist der Jugend leer von edlen, reinen Bildern; statt glänzender Symbole, herrlicher, ewiger Dinge, entfalten Bilder entgegengesetzter Richtung, Irrtum, moralischer Tod mit all seinem Gefolge geistiger Erniedrigung ihre blasse Fahne. Auf rein natürlichen Erscheinungen fußend statt auf dem übernatürlichen Boden der Sanftmut und Liebe erzielt sie darum bloß Anmaßung und Bosheit, und alles, was der natürliche Mensch Unerfreuliches an sich hat, muß so seine Entwickelung und Äußerung finden, Spott, Ungehorsam, Tyrannei. Die moderne Erziehung nennt das männlichen Charakter.

Ach, wenn sie Christus nicht hören will, möchte sie doch auf den Heiden Plato achten, der nicht wollte, daß man der Jugend Kenntnisse von der Welt beibringe, wie man sie jetzt für nötig erachtet: „Wenn der Jüngling ein guter, ehrenhafter Mann werden

soll, ein Mann ehrlich und fähig, über das, was recht ist, ein gesundes Urteil zu fällen, so muß er schlechte Sitten gar nicht kennen und nicht das geringste davon an sich haben, denn der allein ist gut, der eine gute Seele hat, welche der nicht haben kann, der mit dem Bösen persönlich bekannt ist." [6])

Auch der so beliebte Wetteifer beim Studium, den die moderne Erziehung so unpädagogisch gerne bis zum Übermaße treibt, erzeugt statt des geträumten Vorteiles für die Jugend nur Nachteil, indem er die schlechtesten Leidenschaften im Gefolge des Ehrgeizes weckt; die beklagenswerten Opfer solcher Erziehung begegnen uns täglich auf allen Straßen, Menschen, die nur schüchterne Freunde der Tugend sind, keck aber im Beifalle für jede Theorie, die einen Anstrich von Gottlosigkeit trägt.

Wehe, wenn einmal die Blume unschuldiger Phantasie von diesem Mehlthaue getroffen ist, — sie verwelkt nur zu leicht für immer.

An diesem Riffe haben Tausende schon Schiffbruch gelitten; euch zu bewahren ist die Aufgabe eurer Erzieher.

Zwar wurden Erziehungsfehler auch bei den Alten beobachtet.

So berichtet Pindar, daß Strepsiades, den er als Sieger in den isthmischen Spielen besungen, von seinem aus der Akademie zurückgekehrten Sohne geschlagen wurde; der Sohn aber bewies seinem

[6]) De republ. III.

Vater „akademisch", daß es erlaubt sei, die Eltern zu schlagen.

Der bekümmerte Vater meinte, man solle Feuer legen an solche Schulen.[7])

An wie viele moderne Schulen müßte man da nicht heute Feuer legen, die unter dem Vorwande, der Jugend den männlichen Geist zu wecken und zu unterhalten, Knaben erziehen, keck und trotzig, stets bereit zum Raufen und Streiten mit jedem, der ihrem Willen im geringsten entgegentritt?

Was sie von Christus nicht lernen wollen, mögen sie vom Heiden Sokrates erfahren: „Was sollen wir sagen von einem Manne, der Pferde, Esel oder Ochsen in Wart und Zucht nimmt, wenn diese Thiere, als er deren Wartung übernahm nicht zu beißen, auszuschlagen oder mit den Hörnern zu stoßen gewohnt waren, jetzt aber da er sie zurückgibt, ganz verwildert sind und all diese Dinge zu thun pflegen? Ist das nicht das Zeichen eines schlechten Wärters, sei es, daß er einen Menschen oder irgend ein lebendes Wesen in Wart und Pflege genommen, wenn er, was sanft und milde war, nur wilder gemacht hat, als es war, da er es empfing?"[8])

Wir wollen nicht Feuer legen an solche Schulen, das sich verzehrt in wertlosen Klagen, in Erregung von Haß, Widerwillen, unvernünftiger Verurteilung, unverstandenem Aufsuchen des oder der Schuldigen; wenn ein Haus brennt, würde der nicht den Fluch der

---

[7]) Aristoph. Nubes. — [8]) Plato, Gorgias.

Lächerlichkeit auf sich laden, der anstatt zu löschen herumeilen wollte, fragend: „Wer hat den Brand gestiftet?“

Wir wollen ein Feuer legen an solche Schulen, das den Geist der Verirrten erleuchte, den Willen der Verkehrten wende, und wir haben es im Sinne desjenigen schon gelegt, der von sich sagte: „Feuer kam ich auf Erden zu entzünden, und was will ich anderes, als daß es entbrenne“[9]) da wir den Beistand dessen auf Lehrer und Schüler herabriefen, der in Feuerflammen einst auf die der Erziehung und Belehrung des Himmels so sehr bedürftige Welt herabkam am Pfingstfeste. Das sei unser beständiger Feuerruf:

Komm o Geist der Heiligkeit,
Aus des Himmels Herrlichkeit
Sende deines Lichtes Strahl!
Vater aller Armen Du,
Aller Herzen Licht und Ruh'
Komm mit Deiner Gaben Zahl!
Tröster Du in jedem Leid,
Labsal voll der Lieblichkeit
Komm o süßer Seelengast!

Ruhe in der Arbeit Müh'n,
Kühle in der Hitze Glüh'n,
Trost in Tränen und in Schmerz!
O Du Licht voll sel'ger Lust,
Dring' in Deiner Gläub'gen Brust
Bis ins tiefste Herz hinein!

---

[9]) Luc. XII. 49.

Wo nicht Deine Gottheit tront,
Nichts im Menschen Gutes wohnt,
Nichts in ihm ist sündenrein!

Wasche, was beflecket ist,
Heile, was verwundet ist,
Tränke, was da dürre steht!
Mache weich was spröd und hart,
Wärme, was vom Frost erstarrt,
Lenke, was da irre geht!
Woll' der Tugend Lohn verleih'n,
Laß das Ende selig sein,
Daß wir ewig uns erfreu'n![10]

III.

Die wahre Erziehung im Geiste der hl. Religion kann siegesgewiß den Wettbewerb um die Palme des Charakters bei der Jugend antreten, denn sie einigt Scharfsinn mit Einfalt und fröhlicher Offenheit, Begeisterung und Energie mit Reinheit und Unschuld. Die christliche Erziehung in den Zeiten des Glaubens, wie sie das Mittelalter darstellt — finster ist es ja nur für die, die nicht sehen wollen und die Finsternis mehr lieben als das Licht — brachte es zuwege, die Sitten der Jugend zu heiligen auf den Schwingen der Unschuld durch den Aufschwung des jugendlichen Herzens zu Gott. Ihre pädagogischen Mittel waren Betrachtung des künftigen Lebens, Lesen der hl. Schrift, Psalmengesang, überhaupt Förderungsmittel des

[10]) Mit Wahrscheinlichkeit dem großen Papste Innocenz III. (1198—1216) zugeschrieben.

kindlichen, frommen Sinnes. Wer fürchtet, der Verstand sei dabei in irdischen Dingen unentwickelt geblieben, der möge mit freiem Auge die Literatur gläubiger Zeiten durchforschen und vergleichen mit den Produkten der modernen Literaturära! Wissen und Können der gläubig erzogenen Jugend waren wundervoll entwickelt, dabei wandelte sie im Garten paradiesischer Willensschönheit. Nichts Sanfteres und Lieblicheres konnte man finden als jene jugendlichen Engel im Fleische, wenn sie arbeiteten, beteten, heilige Orte besuchten, Gottes und der Eltern Gebote beobachteten. Ein herrlicher Lichtglanz umgab die gläubig erzogene Jugend, die es nicht an Beweisen praktischen Verständnisses fehlen ließ.

Ein hl. Felix von Valois aus königlichem Geblüte brachte als Kind seine besten Speisen den Armen, seine schönsten Kleider den Dürftigen; der junge Bayard wußte nichts Besseres, nachdem er aufgestanden war, zu thun als daß er betete; viele fromme Gebräuche, die noch unter Kindern bestehen, einen hohen Grad von Anmut zeigen, lassen erkennen, wie dankbar sie die Mühe lohnen, die auf ihre geistigen Interessen verwendet wird. Auch die Kunst legt Zeugnis von diesem Geiste ab, wenn ein Francesco Albani aus der Bologneserschule für seine Gemälde die jugendlichen Engelgestalten seiner Zeit als lebende Modelle wählte. Selbst bei fürstlichen, ritterlichen Anlässen zeigte sich der Segen gläubiger Erziehung, denn der König sprach bei Erteilung des Ritterschlages: „Du mußt mir vorher versprechen, daß du vor allem Gott,

den Schöpfer Himmels und der Erde ehren wollest; dann mußt du schwören, daß du die Lehren befolgen werdest, die dir gegeben worden sind." Der ritterliche Jüngling antwortete, in fromme Gedanken vertieft, das Auge mit Thränen erfüllt: „Das habe ich versprochen zu thun."

Man handelte eben allgemein in der Erziehung nach jenen Grundsätzen, die den Geist und das Herz bilden, damit die nötigen Kenntnisse erworben, gewissenhaft und beharrlich die Pflichten des Lebens erfüllt, zartes tiefes Gefühl für alles Gute, Wahre und Schöne geweckt werden. Die moderne Erziehung steht feindlich herausfordernd gegenüber der heidnischen wie christlichen Erziehung. Was Plato[11]) erkannte: „Wie die Jugend in einer gesunden Gegend aus Allem Nutzen zieht, was sie umgibt, so soll sie mit Allem, was gut und schön ist, in ein gewisses Verhältnis von Verwandtschaft und Harmonie gebracht werden," das hat der hl. Anselm[12]) mit ähnlichen Worten ausgesprochen: „Der Gärtner gibt jungen Pflanzen Raum und Freiheit, damit sie wachsen und ihre zarten Triebe entwickeln könne; so sollen Lehrer mit jungen Leuten Nachsicht haben, damit sie Frucht bringen vor Gott!" Und ein hl. Bernardus[13]) gibt der Jugend den Rat, so sich zu freuen in der Kindheit, daß man es im Alter nicht zu bereuen habe," ruft aber auch mahnend: „Was

[11]) De republ. III. — [12]) De similitudinibus c. 177. — [13]) Ep. 2. ad Fulcon.

thut ihr Jünglinge, die ihr die Blüten eurer Jugend dem Teufel opfert und Gott erst die Hefe des Alters? Besser ist es, mit Abel die Erstlinge Gott zum Opfer zu bringen!"

Damit euch dieses Erstlingsopfer leicht und süß werde, habe ich euch eine durch Vernunft, Glaube und Sitte begründete Tagesordnung gegeben, haltet sie, und die Ordnung wird euch in eurer Kindlichkeit erhalten.

Tagesordnung.

Vormittags.

Morgengebet:

Gott, mein Gott! zu Dir erwache ich beim Morgenlichte! [14])

Gute Meinung:

Alles zur größeren Ehre Gottes! [15])
Was nützt mir das zum ewigen Leben? Zu Größerem bin ich geboren! [16])
Ohne mich könnt ihr nichts thun! [17])
Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen umsonst die Bauleute! [18])

Heilige Messe:

Ich will eingehen zum Altare Gottes, zu Gott der meine Jugend erfreut! [19])

Übung des Glaubens:

Der Gerechte lebt aus dem Glauben! [20])

---

[14]) Ps. 62, 1. — [15]) Hl. Ignaz. — [16]) Hl. Aloysius. — [17]) Joh. 15, 5. — [18]) Ps. 126, 1. — [19]) Ps. 42, 4. — [20]) Gal. 3, 11.

der Hoffnung:

Die Hoffnung macht nicht zu Schanden![21])

der Liebe:

Die Liebe erbaut![22])

der Reue:

Ein zerknirschtes Herz wirst Du o Gott nicht verachten![23])

Englischer Gruß, morgens, mittags, abends!

Damit der Mensch vertrauensvoller nach der Wahrheit wandle, hat die ewige Wahrheit, der Sohn Gottes die Menschheit angenommen und so den Glauben gegründet und befestigt![24])

Tischgebet:

Unser tägliches Brod gib uns heute![25])
Er (Christus) nahm den Kelch, dankte; er nahm das Brod, dankte![26])

Nachmittags.

Besuch des allerheiligsten Altarssakramentes:

Kommet alle zu mir, ich will euch erquicken![27])

Gewissenserforschung:

Kehret zurück die ihr gesündigt zum Herzen![28])

Abendgebet:

In deine Hände o Vater empfehle ich meinen Geist![29])
Ich schlafe aber mein Herz wacht![30])
Herr! erhalte uns, wenn wir wachen, schirme uns, wenn wir schlafen, daß wir mit Christus wachen, und im Frieden ruhen![31])

---

[21]) Röm. 5, 5. — [22]) 1. Kor. 8. 1. — [23]) Ps. 50, 19. — [24]) Aug. Stadt Gottes 11, 2. — [25]) Mat. 6, 11. — [26]) Luc. 22, 17, 19. — [27]) Mat. 11, 28. — [28]) Js. 46, 8. — [29]) Luc. 23, 46. — [30]) Hohes Lied 5, 2. — [31]) Gebet der Kirche.

II.

„Cum Angelis et pueris fideles inveniamur!"
„Mit den Engeln und Kindern mögen wir treu gefunden werden." Ant. 4. ad Laud. Dom Palm.

Geliebte studierende Jünglinge!

In unserem letzten Vortrage betrachteten wir die weisen Grundsätze der Alten bezüglich der Jugenderziehung und wir haben gestaunt, wie das Altertum, noch ehe das Licht der Gottheit und Kindheit Jesu auf Erden erstrahlte, eine Jugenderziehung kannte und übte, wie sie zum Heile, zum wahren Segen selbst einer heidnischen Jugend gereichen mußte; dann verglichen wir die Früchte der neuen, der modernen Erziehung mit den leider nur mehr wenig begehrten Früchten einer Erziehung in den Zeiten des Glaubens, in den Zeiten des gläubigen

Mittelalters, und bei diesem Vergleiche mußten wir zur Einsicht kommen, daß eine gläubige und christliche Kinder- und Jugenderziehung allein im Stande ist, der Familie, dem Staate, der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, gottesfürchtige Kinder und Männer zu geben. Die Jugenderziehung im Geiste des Glaubens, sie verstand es, dem Kinde seine Kindlichkeit zu erhalten, eingedenk des Wortes unseres göttlichen Kinderfreundes, Jesus Christus: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht eingehen in das Himmelreich." Diese Kindlichkeit euch zu bewahren, geliebte studierende Jünglinge, habe ich heute nach einem Mittel mich gefragt und die Antwort kam gleich von oben: Willst du die Kindlichkeit der Jugend erhalten, so erhalte ihr die angeborene himmlische Frömmigkeit. Was ich einst schon im Unterrichte sagte, das will ich heute vor Allen wiederholen in der Autorität des Amtes, das dem katholischen Priester auf der ganzen Erde von Gott eigentümlich gegeben worden ist; ich will es aussprechen laut und offen für alle, die in der menschlichen Gesellschaft mitzuwirken haben, zum Heile der Jugend. Ich nannte eure Frömmigkeit eine angeborene, eine himmlische und ich beweise es.

Welcher Fürst der Erde legt ein Taufgeschenk in die Wiege des Neugeborenen, wie es der dreieinige Gott einem jeden Menschenkinde der ganzen weiten Erde zugedacht? Das Taufgeschenk des Himmels, das uns allen zuteil ward, es sind die drei göttlichen Tugenden, geeint mit den sittlichen Tugenden, geeint mit den

sieben Gaben des hl. Geistes und nach der Väterlehre mit den acht Seligkeiten. Jetzt mögen die Eltern, jetzt möge die menschliche Gesellschaft urteilen, ob die Frömmigkeit der Jugend angeboren ist oder nicht! Meinen Beweis erblicke ich in den Kindern, in den Jünglingen, die da oft auf Erden wandeln, als seien sie überirdische Geschöpfe. Man gesteht im Reiche der Natur den Menschen einen Sinn zu für diese oder jene der schönen freien Künste. Der eine hat Sinn, sagte ich, für Musik, ein anderer für Malerei, ein dritter für Naturschönheiten u. s. f. Gestehe man auch uns zu, daß Gottes Kinder im Reiche der Gnade diesen himmlischen Sinn für die Seligkeit haben, die Christus gepriesen hat. Jetzt erkläre ich mir die Schönheit der Jugend. Siehe ein Kind von einer zarten Gewissenhaftigkeit, das kein Gebot der Eltern zu übertreten wagt; es ist der Sinn jener Seligkeit, jener angeborenen, die da sagt: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit.“ Wie viele Knaben und Jünglinge finden wir mit einer himmlischen Anmut, mit einer engelgleichen Sanftmut begabt, die ihr ganzes Wesen und Leben verklärt; es ist der angeborene Sinn für jene Seligkeit: „Selig die Sanftmütigen!“

Und wer kennt sie nicht, jene Engel im Fleische, die da im Knaben- und Jünglingsalter wie ein Aloysius unter den Mitschülern leben und wirken! Es ist der angeborene Sinn jener Seligkeit, die der Heiland gepriesen: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!“ Wie aber?

Wenn ich bei der Geburt eines Kindes ein Kapital z. B. von 1000 Gulden 10—15 Jahre in einen sicheren Kassenschrank lege und treu es verwalte; was muß nach dieser Zeit aus ihm werden? Es muß nach dieser Zeit nicht nur erhalten, sondern vermehrt sein; fehlt es, oder sind gar Schulden vorhanden wo Reichtum sein sollte, was wird man sagen? Da ist schlecht, gewissenlos gewirthschaftet worden mit dem Erbe des Kindes. Trifft dieser Vorwurf nicht auch dann, wenn das himmlische Kapital der Jugend, das Erbe der Taufe nach 10 oder 15 Jahren dem Jünglinge fehlt? Ist da nicht schlecht gewirthschaftet worden? Sind die Eltern und Erzieher solcher Jünglinge nicht dem ungerechten Verwalter gleich, wird nicht ein Herr der Menschenseele Rechenschaft fordern? Wie entschuldigt sich die moderne Erziehung? Mit der internationalen Absurdität „Jugend hat keine Tugend; die Jugend muß sich austoben." Soll dieses Austoben etwa heißen, man muß der Jugend alle Genüsse einer verderbten geist- und herzlosen Zeit gestatten, wilde Eber den Weinberg der Einfalt und Unschuld zerstören lassen?

Diese falschen Sprichwörter kommen mir vor wie die Gewissensbisse alter Sünder, die mit solchen Ausreden ihre Sünden in und an der Jugend bemänteln möchten; richtiger und wahrer urteilt ein anderes Sprichwort über die „liebe Jugend": „Was der Verstand der Verständ'gen nicht sieht, sieht oft in Einfalt ein kindlich Gemüth." Sorgen wir für

den angeborenen Sinn dieser frommen Einfalt, daß jenes Geistige und Übernatürliche der Jugend nicht entschwinde, und wir haben der Jugend wieder errettet, was der Jugend gehört, Kindlichkeit und Frömmigkeit, und Männer werden wieder kommen, wie die Kinder bereit einzugehen in das Himmelreich.

Blicken wir wieder zurück in das Heidentum und ich will euch beweisen, was die Alten ahnten, ohne die erleuchtende Kraft des Christentums von jenen Grundsätzen, wie sie die christliche Kinder- und Jugenderziehung aufstellen muß.

400 Jahre vor Christus, da lebte ein Dichter, heute noch berühmt, es ist Euripides. Er schreibt über Jon den Sohn des Königs Xuthos und berichtet, wie der Knabe im Tempel Apollo's auferzogen ward. Er läßt den Knaben selbst schildern das Glück, wenn er mit Reis von Lorbeeren die hl. Halle kehren durfte, besprengen den Estrich mit Perlen des Thaues, verscheuchen den Schwarm des Gefieders. Der Knabe erzählt, wie glücklich er sich schätzte, den Göltern seine Dienste zu weihen und wie unglücklich er war, als sein königlicher Vater ihn den Priestern Apollo's wieder abnehmen wollte. Der Knabe, von Jugend auf im Tempel erzogen, er sprach es aus, daß überall Gefahren und Enttäuschungen ihn erwarteten, indem er der Eitelkeiten Athens gedachte.[32] Christliche Jünglinge könnt

[32] Jon, 102—111 und 128—143 übersetzt von Hartung.

ihr euch messen mit dem heidnischen Jon! Wo ist sie hin in unseren Tagen die Liebe der Jugend zum Tempel Gottes, zum Altardienste, wo sind sie die Befürchtungen christlicher Jünglinge gegenüber den Gefahren eines späteren academischen Lebens?

Ein weiteres Beispiel gibt uns der berühmte Scipio Africanus († um 180 v. Chr). Ihr kennt ihn aus der Geschichte als den Besieger Hannibals und der ganzen Macht Karthagos. Er war ein Mann, so religiös als Heide, daß er kein Geschäft begann, ohne die Götter zu fragen und um Hilfe anzurufen. Der hl. Augustin, er schrieb diese männliche Eigenschaft dem Umstande zu, daß Scipio gleich von Jugend auf im Tempel erzogen wurde. Und der ebengenannte Augustin, der spätere Geistesriese unter den Kirchenvätern, er schreibt von sich da er noch Heide war: „Wie oft habe ich mir als Jüngling gesagt, ohne zu denken, daß es auch einer christlichen Seele eigen sein könnte: „Wie ist doch die Welt mir so lästig! Was ich sehe, macht mich traurig; die Reden, welche ich über die Eitelkeiten und Güter dieses Lebens vernehme, erfüllen mich mit tiefem Ekel. O süßes Glück, die Heiligen zu schauen, mit den Heiligen zu leben, selbst ein Heiliger zu sein, der Gegenwart Gottes sich zu erfreuen, und Gott einst für alle Ewigkeit zu genießen![33]) Was erblicken wir aus diesen drei ein-

[33]) Der unbek. Verf. des dem hl. Aug. zugeschriebenen Manuale.

fachen Beispielen? Das was ich immer schon betonte: Die Vernunft, sie sagt, Religion und Frömmigkeit muß den Menschen eigen sein; „ich bin religiös," habe ich euch stets zugerufen, „weil ich ein mit Vernunft begabtes Wesen bin". Und darum müssen wir alle es sagen: Wer die Religion verleugnet, der setzt zuerst das Schwert an die eigene Brust, er leugnet, tötet Verstand und Wille. Das Heidentum muß die Christen der neuen Zeit wieder lehren, daß die menschliche Vernunft im Stande ist, zu begreifen, welches Glück für die Jugend es ist, wenn das jugendliche Herz dem Göttlichen geweiht wird, welches Glück, wenn die Erziehung von Jugend auf im Tempel, d. h. für Gott geschieht. Welche Freude, welcher Segen für alle, die göttlichem Dienste sich weihen! Man sage nicht, wozu man heute so gleich bereit ist: „Man soll aus der Jugend ja keine Mönche machen." Ja, wer will denn das thun, ist denn wirklich die vernünftige Religion bloß für Priester und Mönche, haben wir denn keine katholischen Laien mehr, soll denn wirklich das Heiligtum der Vernunft und Wissenschaft nur von Klostermauern umschlossen werden? Ja, woraus schöpft denn das Priestertum und das Mönchtum seine besten edelsten Kräfte, wenn nicht aus dem katholischen gläubigen Volke? Ist denn auch hier der Unverstand bis zu den Bergen gestiegen! Diesem Einwande gegenüber gebe ich absichtlich ein Wort des weisen Plato: „Eine gute Seele muß so auf den Körper

einwirken, daß auch er möglichst gut wird." [34]) Eine solche Jugenderziehung stellt also keineswegs die materielle Seite des Menschen unter unvernünftig hohen Geistesdruck; nein die wahre Erziehung stellt Harmonie her zwischen Körper und Geist, zwischen Leib und Seele, darum auch zwischen Gott und den Menschen, zwischen Himmel und Erde. Auch hier sollen Beispiele beweisen.

Wenn wir, entgegen den neuen heidnischen Grundsätzen Frömmigkeit der Jugend mit Eifer verlangen, dann geschieht dies nur in der Überzeugung, daß die Einheit des Geistes und des Leibes, Religion und Vernunft, es fordern.

Zur Zeit des Königs Clotar I. in Frankreich, 558—61, berichtet Desguerrois [35]) von einem Knaben Evodius; dieser empfing eine heilige, christliche Erziehung; er ward unterrichtet in allen weltlichen, aber auch in allen göttlichen Tugenden. Was war die Folge einer solchen Jugenderziehung? „Der Knabe war freundlich in seinen Reden, in seinem Wandel sittenrein und sein Herz voll Frömmigkeit"; und der Chronist schildert weiter: „Seine Eltern liebten ihn umsomehr, je gänzlicher er sich Gott weihte." Aber wir haben nirgends gelesen, daß eine solche Kindererziehung ein Unglück oder gar ein Schaden für die menschliche Gesellschaft gewesen wäre.

---

34) De republ. III. — 35) Hist. du Dioecèse de Troyes p. 409.

Ein anderes Beispiel aus dem 9. Jahrhundert ist der jugendliche Wala, der später berühmt gewordene Abt des Klosters Corvey. Sein Biograph schreibt: „Des Tages pflegte er die Erde mit seinem Schweiße, also mit seiner Arbeit, des Nachts mit seinen Thränen zu begießen; oft lag er flach auf dem Boden ausgestreckt im Gebete." War das ein Unglück für die menschliche Gesellschaft, dieser fromme edle Knabe?

Noch ein Beispiel, aus den Zeiten der Capetinger 987. Da lebte in Frankreich ein Knabe, an dem man ganz besonders die Bereitwilligkeit, am Altare zu dienen, hervorhob; die fromme Anmut, mit welcher er die Gesetze des hl. Dienstes erfüllte, machte auf die übrigen Kinder seiner Gemeinde einen solchen Eindruck, daß bald alle sich zum Dienste des Altares drängten. Warum sollte auch nicht die Jugend gerade diesen Dienst mit freudiger Bereitwilligkeit versehen, von dem der hl. Bonaventura [36]) schreibt, daß am Altare dienen, Engeldienste verrichten heißt, die christliche Gemeinde vertreten, Jesum Christum selbst bedienen, unschätzbaren Vorteil genießen?

So spricht einer der größten Heiligen über den Altardienst; die heutige Welt — blasphemat quod ignorat! — sie lästert, weil sie ihn nicht mehr kennt.

Schiller, der nicht Katholik war hat viel reiner und edler gedacht in seinem „Gang zum Eisen-

[36]) De reform. hom. exter. c. 10.

hammer". Ich habe nie gelesen, daß solche Jünglinge ein Schaden der Gesellschaft gewesen wären.

Ich selbst kann es nie vergessen, welchen Eindruck einst im Jahre 1867 der Anblick eines levitierten Hochamtes in der Klosterkirche zu M. auf mich machte; wie gebannt stand ich vor dem Altare, der reich mit Blumen und Kerzen geschmückt war, die Gewänder der Diakonen, ihre Bewegungen um den Celebranten, dies alles ließ mich wünschen und sehnen, ein gleiches Glück einst zu erreichen; bald darauf fand ich ein Gedicht, das ich als Knabe voll Freude mir abschrieb und heute immer wieder gerne lese:

„Einst kniet' ich ein Knabe im Tempel des Herrn!
Ein Diener des Priesters ich war es so gern;
Und hört' ich das Glöcklein, da wallte mein Herz,
Es pochte und schlug mir vor Sehnsucht und Schmerz,
Ich dachte: Wie selig ein Priester zu sein!

Einst stand ich ein Knabe im Tempel des Herrn,
Das Rauchfaß von Silber ich schwang es so gern,
Der Priester im reichen, im gold'nen Gewand
Am Throne des Ew'gen beim Opfer er stand,
Da dacht' ich: Wie selig ein Priester zu sein!

Und siehe! Nach Jahren ein Priester ich bin,
Und trete zum Throne des Ewigen hin;
Ich rufe den Heiland vom Himmel herab,
So thu' ich von jetzt an bis in mein Grab,
Nun weiß ich: Wie selig, ein Priester zu sein!"

Ein merkwürdiger Vorfall aus dem 13. Jahrhundert tritt uns entgegen aus dem Leben des hl.

Bernardus. Er hatte als Knabe schon himmlische Erscheinungen und wurde dadurch bewogen, samt seinem Bruder Guido der Welt zu entsagen; als die jugendlichen Geisteskämpfer dem Kloster zueilten und dem jüngeren Bruder Nivard zuriefen: „Leb wohl, wir lassen dich als Erben unserer Güter", da entgegnete der Knabe: „Wie, ihr nehmt den Himmel für euch und mir laßt ihr die Erde? Das heißt nicht redlich geteilt!" Und auch er folgte seinen Brüdern nach. Das ist ein herrliches Zeugnis für die Gesellschaft der gläubigen Zeit, ein Zeugnis für die Disciplin, für die Jugenderziehung im Geiste des Glaubens und darum wußte die gläubig erzogene Jugend auch zu sterben.

Ein Jüngling aus Lothringen, Arnulph mit Namen, machte eine Reise nach dem celtischen Gallien; unterwegs fiel er unter die Räuber, die ihn grausam verwundeten. Mit Mühe schleppte er sich in das nächste Dorf. „Ruft mir einen Priester, daß er mir den Leib des Herrn reiche" war sein erstes Wort. Und dann sprach er zu den Umstehenden: „Hier begrabt mich, auf diesem Wege meiner Pilgerfahrt." Als darauf der Tod nahte, da sprach er sein letztes Gebet: „Herr Jesu, nimm meine Seele auf, die Du erschaffen, die Du erlöst, damit sie eingehe zu den Seelen, die Dir angehören!" [37])

---

[37]) Chronic. Mosomense, apud Dacher Spicileg. VII, 628.

Wer könnte beweisen, daß die menschliche Gesellschaft bei solcher Jugenderziehung schlechter daran gewesen wäre als die heutige? Geliebte studierende Jünglinge! Was ich schon sagte im Unterrichte, ich wiederhole es hier. Es gab kein Volk und gibt keines auf Erden, dessen Religion so arm, so roh, so entstellt sie auch sein mag, nicht Opferhandlungen, Opfergebete hätte. Der Heide auf der niedersten Kulturstufe betet! Und heute ist es notwendig geworden, der katholischen Jugend zuzurufen: „Kind, du mußt wieder beten." Es ist nicht meine Absicht, nach den Schuldigen zu suchen in dieser allgemeinen Jugendverderbnis. Es wäre unklug, wenn ein Kleinod verloren ging, lange herumzulaufen und zu fragen: „Wer hats entwendet?" Wir wollen gleich auf die Suche gehen und darum gemeinsam heute den Entschluß fassen, die Jugend wieder zurückzuführen in ihre himmlische Jugendzeit, dadurch, daß wir ihr wiedergeben — die Frömmigkeit. Amen.

III.

„Quoniam rex omnis terrae Deus,
psallite sapienter!“
„Weil Gott der König der ganzen
Erde ist, darum sollt ihr ihm
weise lobsingen.“ Psalm. 46, 8.

Geliebte studierende Jünglinge!

Weil Gott der König der ganzen Erde ist, darum sollen wir ihm weise lobsingen, ruft uns ein königlicher Sänger zu.

Heute ist sein Zuruf an euch ergangen und zum ersten Male lobsingt ihr eurem Gotte in diesem Gotteshause in der Sprache der Kirche. Bisher sanget ihr nur das deutsche Kirchenlied. Das deutsche Lied aber, es ist die Sprache des deutschen Volkes allein, das lateinische Kirchenlied, es überschreitet die Grenzen einer Nation, es ist die Sprache der ganzen Welt, die Sprache der Welt und des Himmels, sage ich; denn alle, die einst auf Erden mit den Engeln das Gloria und das Credo sangen, ihr Mund ist nicht

verstummt, sie singen es weiter, das Gloria über den Sternen und das Amen des Credo im verklärten Schauen des dreieinen Gottes! Darum, geliebte studierende Jünglinge, weil ich überzeugt bin, es steht dem Religionslehrer neben der Thätigkeit in der Schule kein mächtigerer Faktor der religiös-sittlichen Ausbildung zur Seite als der Schulgottesdienst mit seiner Liturgie, dem liturgischen Gesange und Gebete, dem liturgischen Worte, der Predigt, darum hielt ich es für meine Pflicht, euch dieses große, wichtige Erziehungsmittel mit unserer schwachen Kraft, mit Überwindung so manchen Kampfes, zugänglich zu machen.

Der liturgische Gesang ist die Sprache eurer Kirche, und mit dieser Muttersprache sollen auch die Gedanken eurer Mutter, der Kirche, in eure Seelen dringen und so will ich durch den echten Kirchengesang euch zu Männern von treuer kirchlicher Gesinnung erziehen. Verwendet ihr doch, was ihr an irdischer Wissenschaft gelernt habt auch im späteren Leben, studiert ihr ja nicht für die kurze Zeit eurer Zugehörigkeit zu einer Erziehungsanstalt; wie wollt ihr euer Wissen in weltlichen Dingen verwerten im Leben, wenn euer geistiges Wissen jenes nicht belebte?

Überzeugt also, daß wir ein Werk vollbringen, groß und mächtig Gott und seine Kirche zu ehren, wollen wir in gemeinsamer Freude, in gemeinsamer Begeisterung diesem Himmelsdienste uns weihen.

Ich bin nicht der erste, noch der einzige, der dem Gesange einen großen Anteil an der Erziehung zuweist. Ich habe die Alten gefragt, zuerst die alten Heiden, damit mir keiner den Vorwurf machen könne: „Ja, so sprichst nur du als katholischer Priester, du mußt so sprechen, auch wenn es gegen die heutige Zeitanschauung wäre." Nein, ich muß nicht so sprechen, mich leiten nur Verstand und Wille für Gottes Ehre und für der Menschen Heil. Was haben die Alten gesagt?

Schon Pythagoras,[38]) Plato und Aristoteles[39]), ebenso Quintilian,[40]) sie sagen, daß man der Musik einen wichtigen Anteil an der Veredelung und Bildung der Jugend zuweisen müsse. Der heidnische Redner Cicero,[41]) er nennt die Musik die höchste Wissenschaft; „die Musik," sagt Plutarch[42]) „geht von den Tempeln aus und ist die Universalwissenschaft, die Quelle der Zivilisation." Den Alten galt jeder als halbgebildet, der Musik nicht verstand.

Auch aus dem Zeitalter nach Chr. haben wir noch ein Zeugnis aus dem Munde eines Heiden, es ist der Neuplatoniker Plotinus um 270, der sprach es als Heide aus, daß die Musik den Menschen zu Gott hinführe; und da sollte derjenige nicht berechtigt, ja verpflichtet sein, der zur Erziehung der Jugend ein naturgemäßes Mittel anwendet, den kirch-

---

[38]) Jamblich. I, 15. — [39]) Conviv. de legibus, VII. Politica. — [40]) Instit. I, 10. — [41]) Tuscul. I, 2. — [42]) Lib. de musica.

lichen Gesang, aber den wahren, den reinen und echten!

Heute, da ich nur von der Geschichte des Kirchengesangs zu euch sprechen will, soll ein Zeugnis aus der Väterzeit genügen. Es ist der hl. Chrysostomus; der sagt: „Nichts erhebt den Menschen so sehr, verleiht ihm gleichsam Flügel, macht ihn frei von der Erde, löst ihn von den Banden des Körpers, hebt ihn weg über alles Irdische in himmlische Weisheit als die Melodie der Verse und das Zarte eines heiligen Liedes!"[43]) Aber das Lied muß wahr, echt und schön sein und das ist der liturgische Gesang, die Sprache der ersten Kirche; die hehren Töne werden fortklingen bis ans Ende der Zeiten. Mit Recht sagen die Alten und die hl. Väter, so oft — denn die Seele des Menschen bekundet, bezeugt es —: „Wenn ein höherer Affekt im Gemüte des Menschen sich regt, so wird seine Sprache lebhafter, sie wird zur Poesie; sein Sprechen, es äußert sich in höheren Formen, es wird zum Gesange; darum sind Poesie und Gesang geeignet, erhabene und edle Gefühle in uns zu fördern und dann auch in andern zu wecken. Und dieses innere Gefühl, es empfängt seine äußere Entfaltung durch die menschliche Stimme, das einzige Instrument, das wie kein anderes durch die Zartheit und das Seelenvolle den Wohllaut der Sprache benützen kann zu einem Liede, zu einem Hymnus der göttlichen

[43]) Hom. in Ps. 41.

Größe! Davon war man von jeher überzeugt. Darum finden wir den liturgischen Gesang bei den Kultushandlungen aller Völker, schon bei den Heiden und wie erst bei den Juden! Vom Anfange des geoffenbarten Gotteskultus erfüllte Gesang die Reihen der Völker. Wir kennen die Triumphlieder eines Moses [44]) zur Zeit des Auszuges aus Ägypten; wir kennen die Lobgesänge der Propheten Isaias [45]) und Habakuk, [46]) des Königs Ezechias, [47]) u. a.; wer kennt nicht die Psalmen, jene herrlichen Preis- und Loblieder? Wir haben im neuen Testamente Zeugnisse für den Kirchengesang unserer christlichen Voreltern, das Magnificat Mariens [48]), das Benedictus des Zacharias, [49]) den Gesang Simeons [50]). Der Apostel Paulus spricht in zwei Briefen an die Epheser [51]) und Colosser [52]) von Psalmen, Hymnen und Gesängen; bei der Geburt Jesu sangen die Engel das Loblied seiner Herabkunft auf die Erde, [53]) Christus selbst singt einen Dankhymnus mit seinen Jüngern nach dem Abendmahle [54]) und die Apostel, sie fahren fort im Lobe Gottes.

So finden wir die apostolische Kirche schon eingeschult, ich möchte sagen eingesungen in das Lob ihres Gottes und Meisters. Sicher wissen wir, daß vom 4. Jahrhunderte an, der kirchliche Gesang einen hohen Aufschwung nahm.

[44]) Exod. XV. 1, Dent. XXXII, 1—44. — [45]) XII, 1—6. — [46]) III, 1—19. — [47]) Is. XXXVIII, 10. — [48]) Luc. I, 46. — [49]) Luc. I, 68. — [50]) Luc. II, 29. — [51]) V, 19. — [52]) III, 16. — [53]) Luc. II, 14. — [54]) Marc. XIV, 26.

Betrachten wir das Alter der von euch gesungenen Teile der hl. Messe:

Der Introitus, jener Gesang, der den Hintritt des Bischofs an den Altar begleitete, stammt aus der Zeit des hl. Papstes Coelestin I. 422—34.

Das Kyrie schon den Heiden[55]) und Juden[56]) bekannt, ist in der Liturgie schon lange vor Gregor I. 590—604 eingeführt.

Das Gloria, der Engelgesang, fand seinen Vollender in Hilarius v. Poitiers 367, war teilweise schon in der Liturgie des Apostels Jacobus, und Ende des 4. Jahrhunderts in den meisten Kirchen bekannt.

Das Graduale ist bekannt seit Augustin 430.

Das Credo, die Sprache der Apostel wie der Concilsväter von Nicäa 325 und Konstantinopel 381, wurde in den Meßritus wenigstens im Oriente Anfangs des 6. Jahrhunderts aufgenommen.

Das Offertorium, der Gesang während der Darbringung der Opfergaben war schon zu Augustinus Zeiten gebräuchlich.

Das Sanctus — aus der Liturgie des Apostels Jacobus — führte der hl. Papst Xystus I. 126 ein;

Das Agnus Dei gleichfalls aus der Liturgie des Apostels Jacobus Papst Sergius I. 687.

Die Communio, ein Gesang während der Austeilung derselben, entstammt dem Ordo Roma-

---

[55]) Homer, Odyss. V, 450 und Virg. Aen. IX. u. XII.

[56]) Matth. XV, 22.

nus, einem der ältesten Ritualbücher das bis Gregor I. gehen soll.[57])

Aus den ersten Zeiten nenne ich nur Einen, der sich große Mühe gab um den herrlichen Antiphonengesang. Während die Gesänge anfangs symphonisch, d. h. von allen Gläubigen gemeinschaftlich gesungen wurden, pflegte man sie später antiphonisch oder wechselweise und hypophonisch, d. h. der Priester intonierte und das Volk respondierte, vorzutragen,[58]) wie wir es jetzt thun. Es war Ambrosius von Mailand 397; von seinen Erfolgen war Augustinus Zeuge, und als er zum ersten Male dieses Singen hörte, da gab er ihm das Zeugnis, daß es die Sänger zu Gott hinführe, die Hörer bis zu Thränen anspreche. Das sei auch die Devise unserer Bestrebungen! Euer Gesang, geliebte Schüler, soll euch zu Gott hinführen und alle Hörer dieser jugendlich frommen, vom inneren Geiste getragenen Stimmen, die sollen bis zu Thränen angesprochen werden.

Nach Ambrosius waren es Papst Gelasius I. 496 und der unvergeßliche große Papst Gregor I., welche diesen Kirchengesang, wie ihr ihn lernen werdet, noch verbesserten. Letzterem verdanken wir den einzig dem Wunsche der Kirche entsprechenden Gesang, der allein mit dem Geiste der Liturgie aufs Vollkommenste übereinstimmt, den cantus firmus oder plenus d. h.

[57]) Binterim's Denkwürdigkeiten IV, 3. — [58]) cf. Hilar. Ps. 65. Chrysost. Hom. 36. in I. Cor. Socr. H. E. II, 8. Theodoret H. E. II, 8. Basil. M. Ep. 63.

den Inbegriff aller Gesänge, die seit den Zeiten der Apostel bis ins 12. Jahrhundert herab verfaßt und in die liturgischen Bücher aufgenommen worden sind und immer noch vermehrt werden. Schon zu seiner Zeit bestanden an vielen Orten Sängerschulen, Psalmen, Hymnen, Lieder wurden gesungen, deren Gebrauch bis ins höchste Altertum hinaufreichte, deren Verfasser Heilige waren, die unübertroffenen Classiker der Kirche.

So unter den syrischen Hymnendichtern: Ephraem 379, Jacob v. Sarug 521; unter den griechischen: Gregor v. Nazianz 390, Chrysostomus 407, Johannes von Damascus 754; unter den lateinischen: Hilarius 368, Ambrosius 397, Augustinus 430, die Päpste Damasus I. 384, Gregor I. 604 und viele Andere. Päpste und Kaiser haben keinen Eifer und keine Mühe gescheut, dem Kirchengesange ihre Sorge zu weihen. Ich nenne aus der Zeit Pipins den Papst Stephan II. 752, aus der Zeit Karls d. Gr. Papst Hadrian I. 795; dieser Kaiser war es auch, der Gesangesschulen gründete in Metz und Soisson, wohin er Lehrer berief aus dem Lande der Lieder, dem schönen Italien. Etwas später finden wir die Bemühungen eines der berühmtesten Gesangesmeister, des Benediktinermönches Guido v. Arezzo 1050. Nach ihm war es Papst Johannes XXII., der im 14. Jahrhundert 1334 bestrebt war, alles Unwürdige, Menschliche, Weltliche aus dem Kirchengesange zu entfernen; damit stehen wir im Mittelalter, in der Zeit des Glaubens und die

Hymnen und Lieder jener Zeit, sie drücken ihn aus, den Glauben der Menschheit in so reiner, Gott wohlgefälliger Form, daß, ich möchte sagen, der angeborene Zug der Anmut in ihnen nur die Frucht des Glaubens sein kann.

Da sang ein gläubiger König von Frankreich, Robert, 1031 den Hymnus zum hl. Geiste „Veni sancte Spiritus“; in heller Osterfreude erklingt das Lied eines Petrus Damiani 1072 dem Auferstandenen entgegen „Victimae paschali“; voll Liebesgluth, wie sie nur einem hl. Bernardus 1153 eigen sein kann, ringt sich von dessen honigfließenden Lippen der Gesang zum Heilande „Jesu, dulcis memoria“; das ganze Fronleichnamsgepränge einer späteren Zeit tritt uns entgegen aus den mächtigen Strophen des „Lauda Sion,“ „Sacris solemniis,“ „Verbum supernum“ und „Adoro te,“ wie sie dem hl. Thomas v. Aquin 1274 gelangen; zur Mutter des Herrn, der freudenreichen, sendet den Gruß empor, dem Sterne auf diesem Lebensmeere, ein unbekannter Verfasser aus jener Zeit, im „Ave maris stella“; und welch' tiefes Verständnis für den Schmerz obwaltete, beweisen die rührenden Klagen des Franziskaners Jacopone de Todi 1306 in seinem „Stabat mater“; sein Ordensbruder Thomas von Celano 1220 ward schon vor ihm zum Sänger des Weltgerichtes in den erschütternden Tönen jener „Tuba mira spargens sonum“ wie man sie herauszuhören meint aus seinem „Dies irae“!

Zahllos sind die Proben heiligen Gesanges, heiliger Lieder, die Zeugnis geben von einer besseren Menschheit. Ist es ein Unrecht, euch dorthin zurückzuführen, auf jene Wege und Weiden, die unser modernes trauriges Zeitalter verlassen hat? Es kam die Zeit des Konzils von Trient und dort war es notwendig, daß die Kirche neue Reformen auch für den Gesang und die liturgische Poesie brachte. Doch ich brauche nur einen Namen zu nennen, um zu beweisen, daß auch in jenen Tagen, da die Harfe zerrissen war und wilde Töne einer eitlen, frivolen, phantastischen Kunstfertigkeit unter dem Titel brillanter Aufführung das Heiligtum durchjagten, jene eigene Providenz wie sie bei der Entwicklung der Liturgie nicht zu verkennen ist, waltete; es ist der Name des unsterblichen Pierluigi aus Palästrina. 1594 hat man den Sänger ins Grab gelegt, aber heute noch, da tönt sein hohes Lied fort, die Missa Papae Marcelli, die er 1555 schuf. Noch ein Heiliger — und er soll die Reihe schließen — tritt vor unsere Augen, um in der Jugend Begeisterung für den Kirchengesang zu erwecken, es ist der hl. Philippus Neri, 1595 jener Jugendfreund, der einem übermütigen Jünglinge einst das bekannte: „Was dann?" zurief. Er errichtete Musikschulen zu Rom und gab so den Anstoß zu den Oratorien.

Geliebte studierende Jünglinge! Wenn einst der Corse Napoleon seine Krieger auf den Schlachtfeldern Ägyptens beim Anblicke der Pyramiden mit dem Zurufe anfeuerte: Jahrtausende schauen auf

euch herab," auch wir können sagen beim Klingen der liturgischen Töne: „Jahrhunderte schauen auf dich, gläubige Jugend; o so höre, was aus dem Munde der Kirche an dich tönt und wir sind überzeugt, dieser Erziehungsfaktor, er wird euer späteres Leben zu einem Lobliede auf euren Schöpfer gestalten, das niemehr verhallt, so lang der Athem weht, das den Sturmesklang des Lebens übertönt; und, muß es einst verklingen auf sterbenden Lippen, von einer jubelnden Seele wird es weitergesungen in den Chören der Seligen. Amen.

IV.

„In te cantatio mea semper!“
„Auf Dich, o Herr, ist allzeit mein Gesang gerichtet!“ Ps. 70, 6.

Geliebte studierende Jünglinge!

Hat die Geschichte des Gesanges uns den Weg gezeigt, den der himmelentsandte Bote zur Linderung des Erdenschmerzes in diesem Tränenthale machte, so wollen wir heute uns ihm zur Seite gesellen um seine Bedeutung, seine Wirkung bei dem Menschengeschlechte zu beobachten.

I.

In einem handschriftlichen Gedichte aus der Zeit Otto's d. Gr. (936—73), das im Vatikan aufbewahrt wird, lesen wir:

„Immer bleibt die Musik die schönste Zierde des Menschen,

Wer dieselbe nicht kennt, kennt nicht sein eigenes Ich!"[59])

Wenn man das von der Musik überhaupt sagen kann, mit wie viel mehr Recht dürfen wir es anwenden auf die Musica sacra, den heiligen Gesang; er ist der Bruder eines heiligen Lebens, und mag er reich und entzückend oder einfach und getragen tönen, sein wesentlicher Charakter ist und bleibt, Ausdruck zu sein des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Wenden wir dies einmal an auf die einzelnen Teile der gesungenen Messe!

Wer kann sie hören, ohne von den edelsten, tiefsten, ergreifendsten Gefühlen, von einem heiligen Ahnen einer übernatürlichen Macht ergriffen zu werden? Daraus leite ich für euch die starke Wirkung, die hohe Bedeutung des Gesanges für die religiös-sittliche Erziehung der Jugend durch den offiziellen gemeinsamen Schulgottesdienst ab; es fällt mir hier immer das Volkssprüchwort ein:

„Wo man singt, da laß dich nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder!"

Ja! Laß dich nieder, christliche Jugend im orgeldurchtönten Gotteshause, lausche den heiligen Ge-

[59]) „Est decus humanae naturae musica summum,
Quam si scire negat, ipsum se scire negabit!"

sängen der Priester, stimme ein mit jugendlicher Begeisterung in die Gesänge der Kirche, weihe deine reine Stimme dem Lobe deines Gottes, singe mit den Engelschaaren, die unsichtbar den Thron des eucharistischen Gottmenschen umgeben, diese Klänge aus den ewigen Höhen werden dein Gemüt erfüllen mit den hehren Weisen des Himmels und sie werden zeitlebens übertönen die falschen Sirenenklänge irdischer Verführung, höre sie, präge dem Ohre und Herzen sie ein, und du mußt gut werden, gut bleiben; denke daß Mozart all seine Tonwerke darumgeben wollte, wäre er der Componist der einzigen Melodie des Pater noster!

Wer kann das „Kyrie“ hören, ohne Mitleid zu empfinden für alle, für welche das himmlische Erbarmen angefleht wird!

Wer fühlt sich nicht zur Würde eines Engels erhoben, wenn er den Engelsgesang, das „Gloria“ seinem Gotte singt, und Frieden den Menschen verkündet!

Wen durchglüht nicht die Stärke des Martyrers beim Klange des „Credo,“ wer sinkt nicht in Demut nieder an der Krippe des Gotteskindes und Gottesbruders beim „Et incarnatus est“!

Und wenn auch das „Crucifixus“ mit gerechtem Eifer uns erfüllt über das todeswürdigste Verbrechen der Welt, den Gottesmord von Golgotha, das „Resurrexit“ glättet wie die Morgensonne die stürmischen Wogen des Ozeans menschlicher Leiden-

schaften und gibt gläubige Siegesgewißheit, daß umsonst die Heiden toben und die Völker Eitles sinnen, und umsonst Könige und Fürsten der Erde aufstehen wider den Herrn und wider seinen Christus.

Das „Sanctus“ zieht uns hinan zum Lauschen der himmlischen Sphärenharmonien, und die ungestillte Sehnsucht der noch auf Erden festgehaltenen Seele vereint sich beim „Agnus Dei“ mit Dankbarkeit für die auf Erden gewährten Gnaden, mit Hoffnung auf die Gewährung unserer Bitte um den Frieden.

Ja, die Meinung der Alten, die auch im Mittelalter, Thomas von Aquin an der Spitze, Bestätigung fand, sie bleibt auch für uns wahr: „Der Gesang ist göttlichen Ursprunges und wer ihn recht zu singen weiß, wird manchem der liturgischen Lieder das Lob nicht versagen können: „An den Pforten des Himmels mußt du wohl komponiert worden sein.“

Es ist eben aus der Gesangeskunst etwas Großes und Heiliges geworden durch die Inspiration des Glaubens und so bewirkt der liturgische Gesang durch den Wiederhall des Göttlichen, wenn auch niemand es ausspricht: „Wie wunderbar ist doch diese Melodie,“ daß seine Fülle nach und nach in die Seele dringt und Affekte weckt, die nach oben ziehen, auch ohne daß man die Weise, die man gehört, würdigen will oder kann.

Die Philosophen des Mittelalters halten die Behauptung nicht allzu gewagt, daß Liebe für Musik

mit Liebe zur Gerechtigkeit in Verbindung stehe, da das Wohlgefallen an Takt und Rythmus aus der Wahrnehmung entsteht, daß hier alles in Ordnung und ohne Mißton ist.

So kann man ohne Anstoß behaupten, Menschen, die, wenn sie die Gesänge der Kirche vernehmen, keine oder nur gewöhnliche Eindrücke erfahren, sind tot für alles Wahre und Große, ohne Gefühl, ohne Begeisterung außer für das Abgeschmackte.

II.

Mächtig war in der That von jeher die Wirkung des Gesanges auf die Menschen.

Wir lesen in alten Werken,[60]) daß die Menschen beim Klange der Musik oft plötzlich von einer so mächtigen Gnade Gottes hingerissen wurden, daß sie ihr Leben änderten und Gott weihten, wie ein hl. Mönch Albert. Gar treu schildert uns Ansbert, Erzbischof von Rouen, die Eindrücke, die der Gesang auf ihn machte, da er noch Laie war. „O gütiger Gott,“ ruft er aus, „was muß es sein um den Gesang der Dich liebenden Engel, wie schön und wunderbar wird sein der Chor der Heiligen, wenn deine Güte zuläßt, daß schon der Klang der menschlichen Stimme vermag zu solcher Andacht anzuregen!“ Zur Zeit des hl. Franz, des Seraphs von

[60]) Surius, 7. April. — Mabillon, Acta S. Ord. Bened. saec. IV. p. 1. — Jo. Climac. (um 600) Grad. XV.

Assissi, da lebte ein Bruder mit Namen Pacificus; er besaß berühmte Musikkenntnisse, so daß der hl. Vater Franz ihn beauftragte, seine Brüder im Gesange zu unterrichten; und diesem Gesange der seraphischen Brüder wich die Gewalt einer Feindschaft, wie sie damals zwischen dem Bischofe und dem Statthalter von Assissi bestand.[61]) Es hatte sich das Wort bewährt, das schon im sechsten Jahrhundert Cassiodorius Senator (514) Konsul des Ostgotenkönigs Theodorich ausgesprochen hat: „Die Musik verscheucht die Traurigkeit, besänftigt den Zorn, mildert die Grausamkeit, eifert an zur Thätigkeit, führt die Menschen zur Keuschheit, heilt durch die süßeste Entzückung die Krankheiten des Geistes, besänftigt die Seele mittelst der Sinne des Körpers!"[62])

In dieses Loblied der Musik haben früher schon eingestimmt, schon in den ersten Jahrhunderten, ein Justin, Clemens v. Al., Beda[63]) u. a. Doch den höchsten Preis, den gab der Musik der Erzbischof von Mainz Rabanus Maurus im 9. Jahrhundert. Er sagt von dem kirchlichen Gesange: „Diese Kunst ist so edel und nützlich, daß man ohne sie den Gottesdienst gar nicht gehörig versehen kann." Dieses Lob, das wollen wir allezeit vor Augen haben bei unserm Schulgottesdienste. Ohne den echten kirchlichen Gesang können wir den Gottesdienst gar nicht

[61]) Les Chroniques des Frères Mineurs, liv. I, 116. — [62]) Var. lib. II, 40. — [63]) Quaest. 107. — Strom. VI. — Lib. de musica.

gehörig feiern. Ich kann es nach dieser Richtung nicht unterlassen ein seichtes Urteil, einen nichtigen Tadel der modernen Anschauung hier zu widerlegen. Die moderne triviale Welt, der nichts mehr heilig ist, sie versteckt sich so gern hinter den billigen Spott, daß das Volk ja gar nicht verstehe, was es singt; wozu denn lateinischen Gesang von einem Volke fordern, das die lateinische Sprache gar nicht kennt. Diese modernen Kritiker verweisen wir zurück auf eine bessere Zeit, in der noch mehr gedacht und darum mehr geglaubt und geliebt ward als heute. In einem alten Kapitulare [64]) lesen wir schon lange vor Karl dem Großen eine kirchliche Verordnung: „Man soll das Volk bedeuten, auf den priesterlichen Gruß mit dem geeigneten Responsorium zu antworten; denn nicht bloß gottgeweihte Cleriker und Priester sollen antworten, sondern das ganze andächtige Volk."

Der hl. Cäsarius v. Arles † 542 ermahnte das Volk, dem kirchlichen Offizium mit den Priestern beizuwohnen, und ohne sich von weltlichen Geschäften abhalten zu lassen, eilte dasselbe schaarenweise in die mitternächtige Mette der Mönche, und wohnte dem Chorgebete bei; [65]) das Volk wußte die Psalmen auswendig, denn man behält sie leicht im Gedächtnisse, wenn man sie oft singt, sagt ein damaliger Bischof Nicetius. [66])

---

[64]) D'Acher, Capitulare Abyton Ep. Basil. III. Spicileg. tom. VI. — [65]) J. Devoti, Instit. can. lib. II. tit. IV, 1. — [66]) De psalmodiae bono ap. Dacher, Spicil. tom III. —

Die Päpste, sie suchten diese Teilnahme des Volkes zu fördern, zu belohnen, indem sie verschiedene Ablässe erteilten, wenn die Gläubigen z. B. am Weihnachts- und Fronleichnamsfeste den kirchlichen Tagzeiten beiwohnen würden.[67])

Den ergreifendsten Zug aber dieser Vertrautheit des Volkes mit den kirchlichen Offizien liefert die Geschichte Spaniens. Nach der unglücklichen Schlacht des Grafen von Cabra, als Ferdinand und Isabella (1479—1516) ihren Einzug in Moclin hielten, waren sie begleitet von Priestern und Mönchen, die unter den Klängen der Musik der königlichen Kapelle, die Kreuzesfahne voran, das Te Deum sangen. Als man durch die Straßen zog und alles schwieg mit Ausnahme des Chores, da tönte plötzlich, wie aus der Erde der Gesang: „Benedictus qui venit in nomine Domini." Wer waren diese Stimmen? Es waren die unglücklichen gefangenen Christen, die aus ihrem Kerker heraus in lateinischer Sprache, in lateinischem Gesange das alte Kirchenlied ertönen ließen, und Isabella war so ergriffen, daß sie die Gefängnisse sofort öffnen ließ und heraus traten Christen, zum Skelett abgemagert, mit Ketten beladen, viele von ihnen einst tapfere Ritter!

Darauf waren die Kritiker nicht gefaßt, in den früheften Zeiten des Glaubens eine solche Begeisterung, eine solche Teilnahme am kirchlichen Gesange

---

[67]) Urban IV. 1264. — Martin V. 1429. — Sixtus V. Brev. 1586.

zu finden. Schon der hl. Thomas hat diesen Vorwand längst widerlegt: „Wenn Leute hl. Gesang vernehmen, mögen sie auch die Worte nicht verstehen, so verstehen sie doch, warum gesungen wird, nämlich Gott zu ehren, und das ist genug, um zur Andacht zu stimmen.[68])

Teuere Jünglinge! Lassen wir uns nicht beirren durch solche Vorwürfe; wir stehen eben einmal vor der traurigsten aller Thatsachen, daß die Quelle des übernatürlichen Lichtes, der himmlischen Wärme am Versiegen ist unter den Menschen. Es ist kein Wunder, keiner will mehr diese Quelle in sich speisen; es gibt fast nur einen Durst, das ist der nach irdischen Dingen; es gibt nur mehr ein Verlangen, das ist das nach materiellen Interessen. Und seit die Menschen für ihren Gott, ihre Seele und für die Kirche keinen Sinn, keine Zeit mehr haben, muß von selbst die Teilnahme, die Begeisterung für die erhabene, schöne Liturgie der Kirche schwinden.

Eines zum Schluße, das euch davor bewahren soll.

Der kirchliche Gesang, er ist und bleibt das Echo jener Sprache, welche die Menschen redeten im Zustande ihrer Unschuld. Böse Menschen haben keine Lieder. Der kirchliche Gesang bewahrt allzeit die Macht, in gewisser Weise jene Kräfte, die der Allgütige in die Menschenbrust gelegt hat, wieder zu beleben, Glauben, Hoffnung, Liebe, Tugend. Und

---

[68]) Summa II. 9. 91. art. 3.

damit hebe ich es noch einmal hervor, daß der Gesang, insbesondere der Kirchengesang ein mächtiges Erziehungsmittel ist und namentlich dann, wenn wir die Grundsätze der Alten bewahren: „Nicht wer schreit, sondern wer liebt, der singt, daß er Erhörung finde"; und in der Regel des hl. Benediktus lesen wir: „Dein Gesang sei so, daß er mit deinem Innern in Übereinstimmung sei. Die Reinheit deines Herzens, die Thränen deiner Reue, das sei dein schönster Gesang!" [69]) Amen.

---

[69]) Regula 22, 52.

V.

„Educate filios in disciplina et correptione Domini!"
„Erzieht die Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!" Eph. VI, 4.

Geliebte studierende Jünglinge!

Unsere gemeinsamen Bestrebungen gehen seit Beginn dieses Schuljahres wieder dahin, der Jugend eine wahre Ausbildung des Geistes und des Herzens, mit einem Worte eine religiös-sittliche Erziehung zu gewährleisten; wir haben bisher die Kindlichkeit, die Frömmigkeit der Jugend als Grundlage verlangt, haben als ein Mittel dieser religiös-sittlichen Bildung der Jugend den kirchlichen Gesang betrachtet nach seiner Geschichte, Bedeutung und Wirkung für die Menschen. Heute, geliebte studierende Jünglinge, da der beginnende Advent uns in die Schule nach Betlehem ruft, damit die Krippe unser Lehrstuhl, das Gotteskind unser Lehrmeister

sei, wie wir dieses irdische Leben, das vorüber geht, das keine bleibende Stätte ist, benützen sollen, um die zukünftige Wohnung zu suchen und zu finden, heute wollen wir uns doch auch einmal beschäftigen mit der Geschichte der christlichen Schule auf Erden, soweit es eben der enge Rahmen einer Predigt gestattet um zu erkennen, wie sie keine andere Bedeutung, keinen anderen Zweck haben kann, als Schule von Betlehem zu sein, Schule, darin der Gottmensch lehrt. Jede andere irdische Einrichtung kann den Namen Schule nicht verdienen, wenn sie ihre Schüler nicht lehrt Gott erkennen und das ewige Leben lieben.

Wenn ich wiederum zurückgehe in die alte Zeit, so habe ich den ganz bestimmten Zweck im Auge, die alte Wahrheit wieder zur Geltung zu bringen, die alte Wahrheit den neuen modernen Irrungen gegenüber zu stellen.

I.

Lange bevor man staatlicherseits daran dachte, Schulen zu errichten, da blühte schon die Schule zu Marseille, welche bereits von Cicero (43 v. Chr.) und Strabo (24 n. Ch.) als eine großartige geschildert wird.

Auch die Schule von Alexandrien war sehr alt; seit der Zeit der Ptolomäer 323—198 war sie Sitz der Wissenschaft; Hieronymus sagt, daß sie seit Markus dem Evangelisten geistliche Lehrer gehabt habe. Ein Pantänus verläßt die Stoa, die um die obige

Zeit in Athen Zenon von Kittion gegründet hatte, vertauscht ihre Lehren mit den Lehren des Christenthums mit solchem Erfolge, daß sein Schüler Clemens von Alexandrien († 217) es für eine größere Ehre hält, ein Schüler des hl. Pantänus, als selbst Lehrer von Alexandrien zu sein. Hieraus erkennen wir, was es um die Bedeutung eines Lehrers an der Schule ist und ich sage hier schon: Nur wahre, echte von Gottes Sein und Wirken überzeugte Männer können Schüler erziehen, die es überhaupt für eine Ehre halten, Schüler zu sein.

Das übersieht die moderne Schule und darum auch der moderne Schüler. Hörer mag der moderne Lehrer noch so viele haben, führt sie sein Geist, sein Herz, sein Wort, sein Beispiel nicht zur Erkenntnis der einen und ewigen Wahrheit — dann fehlt das einigende Band, das beide wie Vater und Sohn umschlingt; darum die heute so häufige Erscheinung von Schülern, die bald ihre Lehrer vergessen. Wie sagt doch Paulus: „Denn wenn ihr zehntausend Lehrmeister hättet, so habt ihr doch nicht viele Väter![70])

Neben der Schule von Alexandrien glänzte jene von Antiochien, ausgezeichnet durch herrliche Lehrer wie Theophilus (181) Dorotheus (290) und Lucian (311); eine andere entstand durch Ephraem (373) in Edessa; auch zu Nisibis in Mesopotamien, zu Rhinocorura in Palästina wurden Schulen errichtet; in

[70]) I. Cor. IV. 15.

Hippo gründete Augustinus († 430) eine Schule, die er selbst eine Nebenbuhlerin jener in Rom nennt; die Schule in Mailand war in damaliger Zeit schon berühmt durch ihre Bibliothek.

II.

Wenn wir die Griechen und Römer betrachten, so finden wir trotz der Weisheit ihrer Philosophen das Schulwesen im Argen liegen. Eine Schule in unserem Sinne, d. h. eine vom Staate errichtete, dotierte Anstalt mit der bestimmten Einrichtung, daß nach Ort, Zeit, Lehrplan und Lehrstoff die Jugend systematisch gefördert werde, war den Griechen unbekannt. Bei den Römern verschlang der Kriegsruhm alles Interesse am Studium der freien Künste, sodaß Jahrhunderte lang die Wissenschaft unter dem Klirren der Waffen schweigen mußte. Erst am Ende des ersten christlichen Jahrhunderts finden wir eine staatliche errichtete Schule in Rom. Viel später erst, durch Konstantin d. Gr. 323—37, erhält Konstantinopel das erste Beispiel einer auf Staatskosten errichteten Schule. Nun war der Anfang gemacht. Kaiser Valens (364—78) und Gratian (367—83) waren lebhaft besorgt für die Jugend Galliens und unter ihrer Regierung im 4. Jahrhunderte entstehen die Schulen von Bordeaux, Narbonne, Toulouse und Trier.

Eine Art wandernde Schule entstand unter Karl d. Gr. 768—814, der, wo immer das Hof-

lager sich befand, in seinem Palaste auch eine Schule hielt, deren Zöglinge am Hofe lebten.

Ludwig d. Fromme 815—30 und Karl d. Kahle 875—77 setzten diesen Gebrauch fort und die gelehrtesten Mönche standen an der Spitze dieser Hofschulen wie Alkuin, Peter v. Pisa u. A. Wie Ersterer der kaiserlichen Fürsorge nachkam als das Hoflager sich zu Tours befand, beschreibt er selbst in einem Briefe an Karl d. Gr.: „Ich bin damit beschäftigt unter dem Dache des hl. Martinus einigen den Honig der hl. Schrift zu spenden, andere suche ich mit dem Weine alter Wissenschaft zu tränken, wieder anderen reiche ich die Erstlingsfrüchte grammatikalischer Feinheit, andere suche ich in der Wissenschaft des gestirnten Himmels zu unterrichten; ich bin Vielen Vieles geworden damit ich so Viele als möglich zum Nutzen der hl. Kirche Gottes und zur Ehre Eures Kaiserreiches erbauen möge."

Im Jahre 823 hatte Kaiser Lothar I. ein Dekret erlassen, welches die Errichtung von acht Schulen in den vorzüglichsten Städten Italiens anordnete „damit Jedermann Gelegenheit habe, etwas zu lernen, und Niemand sich mit Armut oder der Schwierigkeit entschuldigen könne, an ferne Orte sich begeben zu müssen"; unter jenen Städten waren Cremona, Florenz, Pavia, Verona, Vicenza. Dazu kamen unter König Robert 1031 die Palatinschulen, so genannt, weil sie nahe am Palaste standen.

III.

Vor und neben der staatlichen Fürsorge für die Schule begann sehr frühzeitig die Kirche ihre Thätigkeit zu entfalten, wie wir oben schon gesehen haben.

Sie trat in ein neues Stadium ein, als am Anfange des 6. Jahrhunderts die Gothen und Longobarden Italien verwüsteten. Während beinahe alle Wissenschaft in diesen Kriegen zugrunde ging und nur die Schulen von Pavia und Rom dem Ansturme der Waffen zu widerstehen vermochten, errichtete der Klerus durch ganz Italien die Pfarrschulen. Daß Gallien hinter diesem Beispiele nicht zurückblieb, beweist die Synode von Vaison 529,[71]) welche durch den Ausdruck ihres Gefallens daran zu gleicher Thätigkeit ansporne.

Seinen Glanzpunkt erreichte gewiß das kirchliche Schulwesen mit der Gründung des Benediktinerordens, dessen Schulen sich im 6. Jahrhunderte bald über die ganze abendländische Kirche verbreiteten; es waren die weltberühmten Klosterschulen.

Wer gedächte nicht an erster Stelle Lerins, das, bereits 405 durch den hl. Honorat gegründet, der Schauplatz blühenden klösterlichen Lebens ward und durch den hl. Aigulf, Mönch von Fleury, die Benediktinerregel erhielt! Seiner Schule entstammen so viele Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Mönche, Bekenner und Martyrer, daß man ein eigenes Fest „Aller-

---

[71]) Conc. Vasion. II. can. 1.

heiligen von Lerin" feierte; zu seinen berühmtesten Söhnen gehören Vincentius von Lerin um 450, dem wir das „quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est, hoc vere proprieque catholicum est" verdanken und Caesarius, der spätere Bischof von Arles 542.

Ebenso berühmt war die Schule von Sevilla, jene „Burg der Weisheit", aus der viele sowohl durch Rechtschaffenheit des Wandels, wie Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer hervorgingen,[72]) so der hl. Isidor, der für alle ähnlichen Schulen in Spanien die beherzigenswerte Vorschrift gab: „Die Sorge für die Erziehung der Knaben steht dem Manne zu, der fromm, gelehrt und durch sein Alter ehrwürdig sei, und die Knaben nicht bloß in der Wissenschaft, sondern auch durch Wort und Beispiel in der Tugend unterrichte."

Die Schulen von Fulda, St. Gallen, Hirschau, Straßburg, Trier, St. Denis und Tours brauchen nur genannt zu werden um ihren in hoher Achtung bei Kaisern, Königen und Fürsten stehenden Ruf und Namen unvergleichlicher Gelehrsamkeit in Aller Gedächtnis zurückzurufen.

Bis auf die Zeit Karls d. Gr. fand die Wissenschaft ein Asyl in England und besonders in den Klöstern von Irland.

Berühmte Schulen waren die von Louth, St. Ibar, Clonfort, St. Ninnidius auf der Insel

[72]) Mariana, Rer. Hispan. lib. VI, 7.

Dam-Inis im Erne-See und besonders York; als Alkuin dieser letzteren Schule vorstand, kam eine Menge von Schülern dahin aus Frankreich und selbst den ferneren Teilen Deutschlands.

In derselben Zeit entstanden und blühten gleicher Weise auch die Dorf- und Kathedralschulen.

Wo das Gotteshaus, der Tempel stand, das Haus der menschgewordenen Wahrheit, da haben unsere Vorfahren auch ein Haus der Wissenschaft und Liebe hingestellt; die heutige Zeit, sie kann die Schule nicht weit genug vom Tempel entfernen; die Früchte dieses Gebahrens sind aber auch am Tage.

Die ersten Kathedralschulen entstanden am Anfange des 6. Jahrhunderts in Spanien. Die ersten dieser Schulen in Paris waren Notre-Dame und St. Germain. Im 8. Jahrhunderte gründete Erzbischof Leydrad die Domschule von Lyon, Manécanterie genannt von mane cantare, weil daselbst die Knaben im Gesange unterrichtet wurden, um die Matutin zu singen; was könnten die Eltern unserer Tage daraus lernen, denen es so schwer wieder bei zu bringen ist ihre Kinder daran zu gewöhnen, jedes Tagewerk mit dem vom Altare geholten Gottessegen zu beginnen!

Im 9. Jahrhunderte sehen wir unter Hinkmar die Schule von Rheims erstehen, die, von Königssöhnen besucht Äbte, Bischöfe und Kanzler für Frankreich gebar.

Nicht übersehen dürfen wir als Deutsche die Schulen von Magdeburg und Paderborn. Erstere

erzog einen hl. Adalbert, den Apostel von Preußen; über dessen fromme Jugend wie über die zarte Sorgfalt seiner Lehrer liefern die alten Chroniken jener Stadt schöne Berichte.[73])

Die Deutschordensritter in Preußen pflegten talentvolle Knaben dahin zu schicken, um sie in christlicher Wissenschaft erziehen zu lassen.[74])

Der Biograph des Bischofs Meinwerk schildert die Schule von Paderborn als eine thätige in göttlicher und menschlicher Wissenschaft, und bis auf den heutigen Tag haben wir Beweise von der Schönheit der Schriften und Malereien, welche von den Knaben dieser Schule herrühren.

Werfen wir noch einen Blick auf das, was in all' diesen Schulen gelehrt und gelernt wurde, welcher Geist die Lehrer beseelte, um für unsere heutigen Verhältnisse einen fördernden Vergleich zu gewinnen!

Die Jugend wurde unterrichtet im Glaubensbekenntnisse, Vater unser, in den Psalmen, im Gesange; man machte Verse und Setenzen, studierte Arithmetik, Mathematik und Grammatik; Musik, Poesie und Rhetorik, selbst Astronomie wurden gepflegt, dazu die Sprachen Arabisch, Griechisch und Hebräisch erlernt. Von den Lehrern verlangte man Reinheit des Wandels und Liebe zum Gottesdienste, richtiges Urteil und Vortrefflichkeit der Kenntnisse.

---

[73]) Voigt, Geschichte Preußens I, 4. — [74]) Ebenda II, 293.

Wie endlich die Kirche selbst die Bedeutung der Schule würdigte, entnehmen wir ihren weisen Synodalverordnungen.

Eine Synode von Orleans 800 verordnete, daß die Lehrer, um als Sterne für immer zu leuchten[75]), die Schüler mit der größten Liebe aufnehmen und unterrichten sollten.[76])

Die Väter der 6. Synode von Paris 829 baten den Kaiser Ludwig, an drei geeigneten Orten seines Reiches öffentliche Schulen zu errichten „damit die hl. Kirche Gottes an Ehre gewinnen und der Kaiser ein ewiges Denkmal sich setzen möchte."

Jene von Valence 855 sprach es aus, daß jedes Hindernis für den Fortgang der Wissenschaft Unwissenheit in Sachen des Glaubens im Gefolge habe.

Die 3. Lateransynode endlich 1179 sagt: „Da die Kirche Gottes als eine liebende Mutter verpflichtet ist, dafür zu sorgen, daß auch den Armen, die aller Hilfe aus eigenen Mitteln ermangeln, Gelegenheit geboten werde, sich den Wissenschaften zu widmen, so sei verordnet, daß an jeder Kathedrale ein Magister sei, der arme Schüler umsonst unterrichte." [77])

Ein rührender Zug, den leider unsere Zeit nicht mehr kennt, darf hier nicht übersehen werden: die Fürstensöhne wurden zugleich mit den Kindern der

---

[75]) Dan. XII, 3. — [76]) Syn. Aurelian. can. 20. — [77]) Cap. 1.

Armen erzogen und zwar mit solcher Sorgfalt, daß schwerlich ein Prinz in seinem Palaste deren mehr genoß als der geringste und ärmste Knabe.

Ein soziales Elend, wie heute, war darum auch der damaligen Zeit fast ganz erspart; es stand eben noch über dem gesamten Schulwesen der Vergangenheit das allein segnende Wort der Schrift: „Erziehet die Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!" Amen.

VI.

„Educate filios in disciplina et correptione Domini!"
Erziehet die Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!" Eph. VI, 4.

Geliebte studierende Jünglinge!

Haben wir im letzten Vortrage über die Geschichte der christlichen Schule auf Erden dieselbe als das Bethlehem der Bildung und Erziehung der Menschheit erkannt und bezeichnet, so sei heute der Geist geprüft, der damals in der Schule Lehrer, Schüler und Eltern durchdrang, und ich brauche auch hier nur geschichtlich zu berichten, die historischen Funde zeichnen sich selbst durch ihr Licht und erschweren es keinem, der ehrlich will, durch den Vergleich von einst und jetzt den Schluß zu ziehen, in welcher Zeit die Schule Fortschritte oder Rückschritte machte auf dem Wege zu Christus.

I.

Schon der hl. Gregor von Tours † 594 sagt, daß alle kirchlichen Schulen seiner Zeit so eingerichtet waren, daß sie jenes unschuldige Leben förderten, welches den geistlichen Stand vor jedem anderen auszeichnen soll.

Man hört so häufige Klagen über den herrschenden Priestermangel der Neuzeit, über die Rückbildung jugendlicher Neigung, dem geistlichen Stande sich zu widmen; sollte man hier vielleicht die Ursache zu suchen haben, daß die moderne Schule zu wenig auf Förderung unschuldigen Lebens sieht?

In den Statuten des Praemonstratenserordens (vom hl. Norbert zu Prémontré bei Laon gegründet, von Papst Honorius II. 1126 bestätigt) heißt es: „Der Lehrer soll nicht hart sein, nicht lärmen, nicht immer Vorwürfe machen, sondern er soll gleich einer Mutter freundlich und liebevoll sein, damit die Schüler ihm gewiß und offen alles anvertrauen, was sie auf dem Herzen haben.“ [78]) Es war ihm ausdrücklichst zur Pflicht gemacht, oft mit den Schülern zu verkehren, teilzunehmen an ihren Übungen und Spielen, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, wo er eine heilsame Ermahnung geben, und durch Beweise von Liebe und Wohlwollen deren Herzen gewinnen könne.

---

[78]) Cap. 18. und cap. 9. art. 2.

Auch der hl. Bonaventura † 1274 mahnt die Lehrer „gegen die Schüler voll Liebe und Güte zu sein, dieselben als ihre eigenen Kinder zu betrachten, sodaß sie die Zärtlichkeit einer Mutter und die Festigkeit eines Vaters gegen ihre Schüler beweisen.“ [79])

Man würde umsonst in die Zeiten des Glaubens zurückschauen, um Schulen zu finden, aus welchen die religiösen Übungen ausgeschlossen waren, oder in welchen ungläubige Lehrer eine arglose Jugend unterrichten oder vielmehr zu Grunde richten durften; damals galt noch als Zweck der Erziehung, Seelen rein zu erhalten, damit sie einmal rein dastehen möchten vor den Augen ihres Schöpfers.

II.

Zwei für Schüler aller Zeiten gültige stets beherzigenswerte Mahnungen aus alter und neuer Zeit sollen hier verzeichnet werden, weil sie das allein wahre Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer ausdrücken.

Quintilian, der in so hohem Ansehen stehende Lehrer der Beredsamkeit der Alten, daß sein Name sprichwörtlich gebraucht wurde, 35—100, mahnt die Schüler, ihre Lehrer zu lieben, sie als Väter dem Geiste nach anzusehen, und fügt bei, daß diese Pietät viel zum Studium beitrage; desgleichen, daß

---

[79]) Spec. Novit. cap. 13.

sie ihre Lehrer mit Aufmerksamkeit und Bescheidenheit hören sollen.[80])

Und Dante, der größte Dichter Italiens, † 1321 im 44. Lebensjahre, sagt von seinem Lehrer Brunetto Latini, (gleichfalls Dichter, Gelehrter und Stadtschreiber zu Florenz) obgleich sein hoher sittlicher Ernst nicht Anstand nahm, ihn wegen der nie rastenden Gier der Leidenschaft gleich vielen anderen Gelehrten in die Hölle zu versetzen:

„Fest bewahrt mein Sinn, ob auch voll Schmerz jetzt,
Das teu're, liebe, väterliche Bild mir
Von euch, der in der Welt von Tag zu Tag mich
Den Weg gelehrt, wie sich der Mensch verewigt,
Und wie ich dankbar bin, solang ich lebe,
Müßt ihr an meinen Worten noch erkennen.“[81])

Eine seltene Vereinigung unerbittlichen Gerechtigkeitssinnes mit dankbarer Liebe des Jüngers zum Meister, wie sie unser Geschlecht kaum mehr begreift!

Welche Früchte die organisch gewöhnte Beobachtung solcher Sentenzen reifte, sollen Schüler aus der damaligen Zeit uns wieder beweisen.

Welch eine liebliche Erscheinung war nicht jener junge Meinrad, der seine Erziehung in der berühmten Abtei von Reichenau erhielt![82])

Von Lothar, dem Sohne Karls d. Kahlen, † 877, spricht Hierich, Abt von St. Germain, dessen Sorge er anvertraut war, zu dessen Vater: „An Jahren ein

---

[80]) Instit. orat. II, 10 und 2. — [81]) Infern. XV. 82. — [82]) Tschudi, Einsiedlische Chronik 2.

Knabe, an Verstand ein Weiser überragt er an natürlichen Anlagen und Talenten alle anderen seines Alters."

Die Chronik von Clugny berichtet von Boleslaus II. mit dem Beinamen „der Fromme" 967—99, daß er als Knabe nach Paris geschickt, dort zu studieren, ein sehr unschuldiges Leben führte und sehr fleißig in seinen Studien war, indem er von ganzem Herzen und von ganzer Seele seinen Schöpfer zu lieben und ihm zu dienen bemüht war.

Der hl. Bruno von Querfurt, der 1009 mit seinen achtzehn Gefährten für die Bekehrung der heidnischen Preußen sein Blut vergoß, pflegte nach dem Zeugnisse eines Freundes, der ihn von Kindheit auf kannte, ehe er seine Wohnung verließ, um zur Schule zu gehen, das Gebet, während andere spielten.[83])

Der hl. Edmund, spätere Erzbischof von Canterbury 1234—42, der Sohn eines armen, aber frommen Handelsmannes zu Abington an der Themse empfing, als er zum Studium nach Paris geschickt wurde, von seiner Mutter ein Bußhemd, das er 2—3 mal in der Woche tragen sollte; wenn er mit anderen Knaben ins Freie ging, zog er sich manchmal von denselben zurück, um allein zu gehen und an göttliche Dinge zu denken; jeden Abend, ehe er zur Ruhe ging, pflegte er die Stirne mit dem Namen Jesu zu bezeichnen, eine Übung, für die er sich auf

[83]) Ditmar, Annalista Saxo.

eine Erscheinung des Herrn selbst berief, die er darum seinen Mitschülern mit Nachdruck empfahl; zu seinen Lieblingsbüchern gehörten die Psalmen, die Propheten, sowie die Decretalen, eine Kanonensammlung, die im 9. Jahrhunderte im fränkischen Reiche in Umlauf kam und sich über Gegenstände des Glaubens, der Sitte, kirchlicher Handlungen u. s. w. verbreitete; ein Beweis, wie ernst und gediegen der Sinn damaliger Schüler war.

Endlich sei noch des hl. Philippus aus dem edlen Hause der Benizi zu Florenz gedacht, der als junger Student in Paris seinen Eifer im Studium mit solcher Frömmigkeit verband, daß er in vielen seiner Mitschüler das Verlangen nach der himmlischen Heimat entzündete; sein Buch nannte er das Cruzifix und noch im Sterben 1285 ließ er sich „sein Buch" herbeiholen, um im liebevollen Hinblick auf das Bildnis des am Kreuze ausgestreckten Heilandes zu entschlafen.

War eine Zeit, die solche Schüler gebar, wirklich finsterer als die jetzige?

III.

Die Unterrichtsmethode von damals ist wohl heute noch die gleiche, wenigstens nach der Richtung, daß der Lehrer seine Erklärungen in fortlaufender Rede gab, die Schüler sich merkten, soviel sie konnten und einiges in Kürze, um ihr Gedächtnis zu unterstützen, aufschrieben; es ist und bleibt wahr, was

Vincenz von Beauvais, der Sammler und Bearbeiter alles Wissens seiner Zeit, 1264, von ihr sagt: „Der Unterricht viva voce hat eine geheime Kraft, dringt mächtig vom Munde des Lehrers zum Ohre des Schülers.“ [84])

Vier mächtige Hilfsmittel standen freilich auch der Schule wie den Schülern der damaligen Zeit zur Seite, von denen die moderne Schule fast nichts mehr weiß oder nichts wissen will.

1. Es war die allgemeine Meinung des Altertumes [85]) wie des Mittelalters, [86]) daß der Mensch am besten fern der Heimat erzogen werde.

„Ein fremdes Land ist eines der Hilfsmittel, welche das Studium fördern, denn es läßt den Menschen nicht auf sein letztes Ziel vergessen und ist der Anfang der Tugend, daß man lerne, den Geist von diesen sichtbaren und vergänglichen Dingen allmählich abzuziehen, damit man später im Stande sei, ihnen freiwillig zu entsagen.

2. Besonders günstig für die Erziehung der Jugend war der Umstand, daß die mittelalterlichen Schulen sich in Klöstern und namentlich auf dem Lande befanden, wo die Schüler gesunde Luft atmeten, herrliche Wälder oder Berge vor sich sahen, bei ihren schönen und ruhigen Studien frühzeitig lernten, Andacht und Unterricht mit der Liebe zur Natur zu verbinden.

---

[84]) Specul. doctrinae I, 37. — [85]) Jamblichos, um 323 n. Chr., de Pythagorae vita cap. 5. — [86]) Vinc. v. Beauvais. l. c. I, 29.

„Gesunde Luft, Reinheit der Sitten und die Gewohnheiten des Landlebens sind Vorteile, welche keine Stadt zu bieten vermag", pflegte der berühmte Vicomte de Bonald, Staatsmann, Philosoph und Publizist, † 1840 zu sagen.

Und Lord Bacon von Verulam, gleichfalls Philosoph und Staatsmann † 1626 hatte es schon viel früher ausgesprochen, wie notwendig zum Lernen ein Ort ist, wo alles auf Ruhe, auf ein zurückgezogenes Leben und auf die Freiheit von Kummer und Sorge abzielt. Was man Charakter nennt, mag allerdings im stürmischen Treiben der Welt gebildet werden, ein Genie jedoch entwickelt sich in der Ruhe und im Frieden, welche die Seele in den Stand setzen, die liebliche Stimme der Natur zu vernehmen.

Denselben Gedanken sprach auch Goethe aus.

3. Die Disciplin der Kirche in ihren Schulen war streng und wachsam, ihre Erziehung hatte eine bestimmte Form, die aber ganz vom Geiste der Liebe durchdrungen war; welch ein kleiner Teil der Erziehung ist heute die Erlangung von Kenntnissen, worin jetzt nach der Meinung einiger eitler Sophisten die ganze Erziehung bestehen soll?

Endlich 4. das Verhalten der Eltern und Vormünder gegen die Schule war damals nicht, wie vielfach heute, dazu angethan, das Werk der Erziehung zu vereiteln und die mühevolle Arbeit der Lehrer der Jugend zu zerstören.

Statt jenes widernatürlichen modernen Systemes, daß man nicht früh genug die Jugend der Familie, wie der Schule und damit der religiös-sittlichen Ausbildung entreißen kann, um sie des möglichst frühen Brot- und Gelderwerbes willen, dem unheiligen Mechanismus habgieriger Geldmacherei zur Bereicherung kommerzieller Tyrannen zum Opfer zu bringen, — standen Eltern und Vormünder, Familie und Gesetz der Schule fördernd zur Seite, sie munterten die Jugend auf, gute Sitten nach zu ahmen, den Lehrern zu gehorchen, im Studium nichts zu versäumen, Fortschritte zu machen vor Gott und den Menschen:

„Mein Sohn, hüte dich je den zu beleidigen, dem du, wie ich wünsche, immer folgen sollst; sei eingedenk deiner Stellung als Schüler und gehorche fleißig; unterrichtet in allen Dingen und mit den Schwierigkeiten vertraut, wirst du keiner notwendigen Wissenschaft entbehren; vor allem gedenke jene guten Sitten nach zu ahmen, in welchen dein Lehrer sich auszeichnet, denn Grammatik und alle anderen freien Künste sind eitel und höchst nachteilig für Diener Gottes, wenn sie nicht durch die Gnade Gottes wissen, wie sie der Tugend dienen; die Wissenschaft bläht auf, die Liebe erbaut, und lieber möchte ich dich tot vor mir sehen, als stolz und lasterhaft." [87])

---

[87]) Mabillon, Praef. in III. saec. Benedict. 8.

Der Vater, der diesen Brief an seinen Sohn richtete, war kein geringerer als Eginhard, Geheimschreiber und Biograph Karls d. Gr.

Einem Briefe des hl. Erzbischofs Anselm an seinen Neffen, entnehmen wir noch eine Stelle, die hier anklagen oder vertheidigen soll: „Ich ermahne dich, fleißig zu studieren, damit du den Zweck erreichest, um dessenwillen ich dich nach England geschickt habe, und ermahne dich, ja keine Zeit im Müßiggange zu verlieren; vor allem wache über dein Benehmen und dein Thun vor den Menschen und über dein Herz vor Gott, damit, wenn ich, so Gott will, dich sehe, ich an deinen Fortschritten mich erfreuen kann, und du an meiner Freude teilnehmen möchtest; ich empfehle Gott deinen Leib und deine Seele.[88])

Eltern und Vormünder! Die Hand aufs Herz, gebt ihr euren Kindern noch solche Mahnungen mit in die Schule?

Das also war der Geist, der Lehrer, Schüler und Eltern in einer besseren Zeit belebte, Familie und Schule zu einem gemeinsamen Heiligtume der Jugenderziehung einte; und wollen wir wieder Zeiten des Glaubens und mit ihnen eine Menschheit des Glaubens heraufrufen, dann müssen wir wieder an die Stelle der, als wir schliefen, eingedrungenen Erziehung der Philosophie und Philanthropie, des Naturalismus und Rationalismus die

---

[88]) Epist. lib. IV, 31.

Erziehung der Religion, der positiven Religion Christi und seiner Kirche auf Erden setzen.

Hören wir zum Schlusse, was schon vor 1500 Jahren der hl. Chrysostomus den Eltern Konstantinopels zurief:

„Begnüget euch nicht, euren Kindern nur nützliche Kenntnisse beizubringen, die ihnen zu ihrem zeitlichen Fortkommen notwendig sind, Fertigkeit in zeitlichen Arbeiten und Geschäften; seht nicht so sehr darauf, daß sie Künstler, reiche Kaufleute, große Redner, angesehene Gelehrte, feingebildete Höflinge werden, sondern darauf sehet, daß sie in der christlichen Lehre wohl unterrichtet seien, daß sie es verstehen, sich selbst zu verleugnen, die zeitliche Ehre zu fliehen, die ewige zu suchen. Ich sage das nicht, um euch abzuhalten, eure Kinder in jenen zeitlichen Dingen zu unterrichten, sondern um euch abzuhalten, daß ihr auf jene Dinge allein allen Fleiß verwendet und das ganze Augenmerk richtet. Glaubet nicht, das, wovon ich rede, sei nur den Mönchen notwendig, nur diese bedürften eines Unterrichtes aus den hl. Schriften, er ist den Jünglingen, die in das Leben der großen Welt eintreten, wohl noch notwendiger, denn sie erwartet ein stürmisches Leben, in welchem sie der Lockung der Sünde vielmehr ausgesetzt sind, als ein Mönch zwischen den Mauern oder in der Wüste." [89])

---

[89]) Orat. XXI in Eph. VI, 1—4.

O mögen die hier entwickelten Grundsätze einer echten christlichen Jugenderziehung in der Lehre und Zucht des Herrn in Familie und Schule fruchtbaren Boden finden, damit in beiden der fröhliche Weihnachtsgruß der Engel zur That werde: „Ehre sei Gott in den Höhen und Friede den Menschen auf Erden!" Amen.

Anhang.

Themata

der in den Jahren 1887—1893 beim Schulgottesdienste gehaltenen

religiös-pädagogischen Vorträge

unter Zugrundlegung der Werke

von

Colmar, Joseph Ludwig, Bischof von Mainz. 1836.

Daurignac, J. M. S. Geschichte des hl. Aloysius von Gonzaga, deutsch von Ludw. Clarus, Frankfurt a. M. 1866.

Doß, Adolph v., S. J. Gedanken und Ratschläge gebildeten Jünglingen zur Beherzigung. Freiburg i. B. 1889.

Kobler, Andr. S. J. Katholisches Leben im Mittelalter, ein Auszug aus Kenelm Henry Digby's „Mores catholici: or, Ages of faith". Innsbruck 1887.

Lamezan, Joseph v., S. J. Die Hauptmomente des Lebens. Freiburg i. B. 1883.

Molitor, Dr. Wilhelm, weiland Domkapitular in Speyer, Predigten auf die Sonn- und Feiertage des kath. Kirchenjahres. Mainz 1880.

Sailer, Johann Michael, Vertraute Reden zunächst an Jünglinge die Universitäten oder andere Lehranstalten besuchen und dann für jeden denkenden Christen. München 1803.

Staudenmaier, Dr. Franz Anton, Der Geist des Christentumes. Mainz 1880.

Veith, Dr. Joh. Em., Domprediger an der Metropolitankirche zu St. Stephan, Homilienkranz für das kath. Kirchenjahr. Wien 1844.

I.

1886/87.

1.

„Memento creatoris tui in diebus iuventutis tuae!“
„Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend!“
Eccles. XII, 1.

Auf welchen Stufen weicht die Jugend vom Pfade der Tugend ab?

1. Stufe: Gebet, Studium vernachlässigt!
2. Stufe: Rath der Eltern und Vorgesetzten verschmäht!
3. Stufe: Glaube und Gott verlassen, verloren!

2.

„Memento creatoris tui . . .“

Fortsetzung.

4. Stufe: Der tägliche Gefangene seiner Leidenschaften!
5. Stufe: Verscherzte Berufsgnade!
6. Stufe: Verbitterung der späteren Lebensjahre, und früher Tod, Sold der Jugendsünden!

„Die Gottlosen werden die Hälfte ihrer Tage nicht erreichen.“ Ps. 54, 24.

3.

„Non vos me elegistis, sed ego elegi vos et posui vos!"
„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und eingesetzt!" Jo. XV, 16.

Berufswahl.

1. Pflichten und Gefahren jedes Standes, darum Gebet!

2. Welches ist mein Ziel? Darum Rath der Eltern, Seelenführer!

3. Verschiedene Stände, alle gut an sich und von Gott gewollt — darum Gewissenhaftigkeit!

4.

„Unus quisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat!"
„Ein Jeder bleibe in dem Berufe, in dem er berufen worden ist!" I. Cor. VII, 20.

Erfüllung der Berufspflichten.

1. Suchen wir den göttlichen Willen und unsere Vollkommenheit darin, daß wir innerhalb unseres Berufes uns vervollkommnen!

2. Weisen wir jede andere Vervollkommnung die dieser entgegengesetzt oder hinderlich wäre ab als Irrtum und Täuschung.

5.

„Dominus intuetur cor!"
„Der Herr schaut auf das Herz!" I. Reg. XVI, 7.

Erfüllung der Berufspflichten im Stande der Gnade.

1. Steter Wandel im Stande der Gnade!

2. Stets Handeln aus einer übernatürlichen Absicht!

6.

„Sinite parvulos, et nolite eos prohibere ad me venire: talium est enim regnum coelorum!“

„Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen: denn für solche ist das Himmelreich!“ Matth. XIX, 14.

Erstkommunionfeier.

1. Groß ist euere Freude: schönster Tag des Lebens, Tag euerer Heiligung, Grundlage eueres zeitlichen und ewigen Glückes!

2. Groß ist die Freude euerer Eltern: „Wenn ich nur noch dieses Glück erlebe, daß mein Kind zur ersten hl. Communion geht, dann will ich gerne sterben“ hört man viele Eltern sagen.

3. Groß ist auch meine Freude: auch die Erstlinge meines Lehrberufes dem göttlichen Kinderfreunde entgegenführen zu dürfen!

7.

„Sufficientia nostra ex Deo est!“

„Unsere Tüchtigkeit ist aus Gott!“ II. Cor. III, 5.

Notwendigkeit der Gnade zum Beharren im Guten.

1. Eine der Hauptkrankheiten unserer Zeit ist Unwissenheit, bewußte Verneinung der übernatürlichen Bestimmung des Menschen, der Notwendigkeit höheren Beistandes!

2. Übernatürliches Ziel: also übernatürliches Leben, übernatürliche Kraft, übernatürliche Thätigkeit notwendig!

3. Je mehr Gnade desto mehr Glorie!

8.

„Domine, doce nos orare!"
„Herr, lehre uns beten!" Luc. XI, 1.

Notwendigkeit des Gebetes zur Erlangung der Gnade.

1. Die Vernunft verlangt es:
   Keine Feldfrüchte ohne Arbeit des Landmannes,
   Kein Haus, ohne Mühe des Baumeisters,
   Kein Sieg, ohne Taktik des Feldherrn.
2. Christus und die Apostel lehrten es:
   „Bittet, suchet, klopfet an!" Matth. VII, 7.
   „Betet ohne Unterlaß, an jeglichem Orte, zu jeder Zeit, für einander, betend bewahret die Liebe Gottes!" I. Thess. V, 17. I. Tim. II, 8. Eph. VI, 18. Jac. V, 6. Jud. 20, 21.
3. Die Heiligen übten es:
   Die Wüsten bevölkert mit Betern, keine Stunde des Tages, der Nacht ohne Flehen und Thränen derselben; lehrten: Gott habe in seiner Vorsehung beschlossen, alles was er uns gibt, auf das Gebet hin zu geben, die endliche Beharrlichkeit Lohn des Gebetes! „Wer nicht betet bedarf keines Teufels um zugrunde zu gehen, er ist sich selbst Teufel genug!" Hl. Theresia.

4. Eigentliche Ursache menschlicher Verkommenheit — Unterlassung des Gebetes!

5. „Auf das Gebet kommt es nicht an, rechtschaffen ist der Mann, der kein Unrecht thut!" Täuschung! Äußere Tugendhaftigkeit — innerer Sündenwust! Reinheit des Herzens, Verzeihung der Unbilden, Demuth, Herzensgüte, Kreuzesliebe, himmlischer Sinn, der das Leben erträgt, nach dem Tode um Gottes willen sich sehnt, sind nur Kunstwerke des göttlichen Baumeisters, alle Menschenwerke ohne Gebet — sind und bleiben rohes Menschenwerk!

9.

„Minuisti eum paulo minus ab angelis!"
„Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt! Psalm. VIII, 6.

Aloysiusfest.

1. Aloysius war ein Engel im Fleische,
2. Aloysius handelte wie ein Engel!

10.

„Omnibus diebus vitae tuae in mente habeto Deum, et cave, ne aliquando peccato consentias!"
„Alle Tage deines Lebens habe Gott vor Augen, und hüte dich, je in eine Sünde einzuwilligen!" Tob. IV. 6.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

1. Welche Begriffe macht sich der größte Teil der studierenden Jugend von der auf die Vollendung der Studienjahre folgenden Zeit?

Kein Gebet, keine Beicht, keine Communion, kein Gesetz der Arbeit, keine Schranke der Lust! Jugendlicher Leichtsinn, blinde Zärtlichkeit der Eltern!

Wer seinen Gott verläßt, den verläßt auch Gott! Unkraut erstickt das Gefühl jeder Tugend: Bosheit, Frechheit, Gottvergessenheit, Ungehorsam, Unmäßigkeit, Unzucht sind die Folgen des verwilderten Herzens! Der Jüngling vor Monaten noch ein Muster, jetzt Anführer der Laster, Unglück der Eltern, Plage der Gesellschaft!

2. Bewahret euch und euere Mitmenschen vor diesem Unglück: haltet fest am Gebete, an der Ordnung, am Studium, am Gehorsam, gedenket der Rechenschaft, heiliget die Freiheit, ehret Vater und Mutter die eure blühende Jugend gepflegt, um an euren Früchten im Alter sich zu laben!

Fürchtet Gott, fliehet die Sünden!

II.

1887/88.

11.

„Ambulate dum lucem habetis!“

„Wandelt (arbeitet, wirket) so lange ihr Licht habt!“ Jo. XII, 35.

Das Schuljahr im Lichte der Vernunft, im Lichte des Christentums.

1. Wert der Zeit,
2. Flüchtigkeit der Zeit,
3. Täuschungskraft der Zeit.

12.

„Praebe, fili mi, cor tuum mihi!“

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Prov. XXIII, 26.

Die Jugend die eigentliche Bildungszeit des Menschen.

1. Jugendzeit des Lebens Weissagung,
   Mannes- und Greisenalter dieser Weissagung Erfüllung.
2. Jugendzeit säet,
   Mannes- und Greisenalter ernten, was in der Jugend gekeimt, gereift!

13.

„Servite Domino!"
„Dienet dem Herrn!" Ps. II, 11.

Gottesverehrung durch

1. Weihe des Geistes, Anbetung, Gehorsam,

2. Weihe des Leibes, Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Sittsamkeit,

3. Weihe des ganzen Wirkungskreises, Fleiß, Ordnungsliebe, Rechtschaffenheit.

14.

„Servite . . ."

Fortsetzung.

Wozu sind unsere Gotteshäuser, unsere gemeinsamen Gottesdienste?

1. Bekenntnis,

2. Belebung unserer Gott schuldigen Verehrung und Anbetung.

15.

„Memento, ut diem sabbati sanctifices!"
„Gedenke, daß du den Sabbat heiligest!" Exod. XX, 8.

1. Der innere Gottesdienst des Menschen ist an Ort und Zeit nicht gebunden, Gott ist überall und allezeit unserer höchsten Anbetung, Liebe, Nachahmung würdig.

2. Der äußere, öffentliche, gemeinsame Gottesdienst ist bestimmt, unser ganzes Wesen mit den größten wichtigsten Angelegenheiten unseres Daseins: Unsterblichkeit, ewiges Leben zu beschäftigen.

16.

„Nemo nos conduxit!“
„Niemand hat uns gedungen!“ Matth. XX, 7.

Gott der Hausvater findet die Menschen auf dem Markte der Welt gedungen entweder

1. von der Behaglichkeit, Eitelkeit, Geschäftigkeit für Irdisches, Hinfälliges, Nichtiges, oder
2. von der Selbstbeherrschung, Selbstentsagung, Gottähnlichkeit, wahren Freiheit.

Wer hat dich gedungen?

17.

„Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem ... crucis!“
„Er erniedrigte sich selbst, gehorsam geworden bis zum Tode ... des Kreuzes!“ Philipp. II, 8.

1. Christus in seinem Seelenleiden,
2. Christus Vorbild in unseren Leiden.

18.

„Modicum et iam non videbitis me, et iterum modicum et videbitis me!“
„Noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr mich wieder sehen!“ Jo. XVI, 16.

1. Wahrheit der Unsterblichkeit der Seele,
2. Wahrheit der Auferstehung des Fleisches.

19.

„Ecce, venio cito; tene quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam!“

„Siehe, ich komme bald; halte an dem, was du hast, damit niemand deine Krone empfange!“ Apoc. III, 11.

Erstkommunionfeier.

Der wichtigste Freudentag des Lebens

1. ein Tag der höchsten und reinsten Gnaden,

2. ein Tag der strengsten Rechenschaft über deren Gebrauch.

20.

„Quid enim prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur?“

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“ Matth. XVII, 26.

Der Werth der Menschenseele ist begründet

1. in der Natur Gottes,

2. in der Natur der Seele selbst.

21.

„Ecce magnus effectus sum!“

„Siehe, ich bin groß geworden!“ Eccles. I, 16.

Gedächtnisrede anläßlich des Todes der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III.

Zwei kaiserliche Vorbilder für die deutsche Jugend, groß im Leben, größer noch im Sterben:

1. Ich habe keine Zeit mehr, müde zu sein.

2. Bleibe gut und brav, wie du es immer warst, lerne leiden ohne zu klagen!

22.

„Quia si cognovisses et tu — quae ad pacem tibi!"
„Daß doch auch du erkannt hättest — was dir zum Frieden dienet!" Luc. XIX, 42.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

Erfolge und Mißerfolge der abgelaufenen Studienzeit, des abgelaufenen Studienjahres in Einklang gebracht mit dem heutigen Evangelium von den Thränen Jesu über Jerusalem:

1. Jeder kann erkennen, was ihm zum Frieden dient:
Gegensatz: Selbstverschuldete Verblendung!

2. Jeder kann den Bau geistiger Reife, sittlicher Stärke in sich aufführen:
Gegensatz: Wer es verschmäht, von dessen eitler Arbeit wird kein Stein auf dem andern gelassen werden.

3. Jeder kann in das Haus Gottes als Bethaus eintreten:
Gegensatz: Wer es zu einer Räuberhöhle macht, wird hinausgestoßen.

III.

1888/89.

23.

„Levate capita vestra quoniam appropinquat redemptio vestra!"
„Erhebet eure Häupter, denn es naht eure Erlösung!" Luc. XXI, 28.

Dreifacher Advent:

1. Die erste Ankunft des Herrn in geheimnisvoller Feier: Weihnachten.
2. Die zweite in einer ernsten, unausbleiblichen Stunde: Tod.
3. Die dritte in großer Macht und Herrlichkeit: Weltende.

24.

„Sobrie et juste et pie vivamus in hoc saeculo exspectantes beatam spem!"
„Sittsam, gerecht und gottselig laßt uns leben in dieser Welt, indem wir erwarten die selige Hoffnung!" Tit. II, 12, 13.

Die irdische und die überirdische Hoffnung:

1. Nichtigkeit der ersteren:
   Salomon: Eitelkeit der Eitelkeiten! Eccles. I, 2.

Buch der Weisheit: „Die Hoffnung der Gottlosen ist wie Blütenwolle, die der Wind wegfegt, wie dünner Schaum, den der Sturm zerstreut, wie Rauch, den Wind zerteilt, wie das Andenken eines vorüberziehenden, eintägigen Gastes!" V, 15.

Philippus Neri: „Und dann?"

2. Herrlichkeit der letzteren:

Ewiges Erkennen, ewiger Reichtum, ewige Ruhe in Gott der ewigen Weisheit, Schönheit und Allmacht!

25.

„Aliud cecidit in terram bonam et ortum fecit fructum centuplum!"

„Einiges fiel auf gutes Erdreich, es wuchs auf und trug hundertfältige Frucht!" Luc. VIII, 8.

Die Jugend, gewöhnlich das gute Erdreich, manchmal auch schon unfruchtbarer Boden.

1. Der hartgetretene Weg:

Geschwätzigkeit, Oberflächlichkeit, Zerstreuung — Beherrschung der Sinne, Sammlung des Geistes, Zucht der Zunge.

2. Der felsige Grund:

Eigenliebe — Einfalt, Glaube.

3. Der dornenverwachsene Acker:

Jugendliche Leidenschaften, Sünden, Verirrungen — Wachsamkeit des Jünglings, der Eltern, der Erzieher.

4. Das gute Erdreich:

Früchte in Beharrlichkeit, die Gnade von oben.

26.

„Christus factus est pro nobis obediens!"
„Christus ist für uns gehorsam geworden!" Philipp. II, 8.

1. Christus leidet:
   a) Leiden in der Kindheit: Krippe, Egypten;
   b) Leiden des Jünglingsalters: Nazareth.
   c) Leiden des Mannesalters: Nacht des Verrates, höchste Seelenqual, vom eignen Volke nicht erkannt, vom eignen Vater verlassen zu sein.
2. Auch wir leiden.
   a) Leiden der Kindheit: Körperliche und geistige Gebrechen in der Entwickelung und Erziehung;
   b) Leiden des Jünglingsalters: Arbeiten des Berufes, Pflichten des Standes, kein gedeihliches Ziel, keine Förderung des Guten trotz aller Anstrengung;
   c) Leiden des Mannesalters: Platte Wirklichkeit des Lebens, namenlose Bosheit und Gemeinheit der Welt.

27.

„Gaudebit cor vestrum et gaudium vestrum nemo tollet a vobis!"
„Euer Herz wird sich freuen und eure Freude wird niemand von euch nehmen!" Jo. XVI, 22.

Die weltliche Freude und der tote Christus, die geistige Freude und der lebendige Christus.

1. Die Welt freute und freut sich über die Verhöhnung und Ermordung des Heiligsten; seine Qualen, seine Schmach, sein Tod waren und sind ihre Anlässe des Frohlockens.

2. Christenfreude ist Siegesfreude in dem, der die Welt überwunden; sie beruht, wie Augustin sagt, nicht in der Verkehrtheit, sondern in der Wahrheit, ist keine Blüte des

Vergänglichen, sondern des Ewigen. „Wir sind gleichsam Sterbende und siehe, wir leben, wir sind, als ob wir nichts hätten und besitzen alles, wir sind gleichsam trauernd und doch allzeit freudig!“ II. Cor. VI, 9, 10.

28.

„Melior est patiens viro forti!“
„Wer in Geduld ausharrt, übertrifft eines Helden Stärke!“
Prov. XVI, 32.

Gedächtnisrede beim Tode weiland Ihrer Majestät der Königin Maria von Bayern † 17. Mai 1889.

1. Bayerns Königin: Tage schönsten königlichen Glückes!
2. Bayerns Mutter: Tage höchster Mutterliebe, schwersten Mutterleides, tiefsten Mutterschmerzes.
3. Bayerns Fürsprecherin im Himmel: „Ich gehe aus einem schönen Lande und komme in ein noch schöneres.“

29.

„Ego sum via, veritas et vita!“
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Jo. XIV, 8.

Erstkommunionfeier.

1. Christus gibt das Leben: Gnade;
   erhält und vermehrt das Leben: Tugend;
   ergänzt und vermehrt das Leben: Kommunion und Seligkeit.
2. Die Welt raubt dieses Leben: erste Sünde;
   vereitelt dasselbe: erste Verführung, schlechte Erziehung;
   vernichtet für immer dasselbe: Unglaube, Gottesraub.

30.

„Wir rufen an den teuren Mann St. Kilian, St. Kolonat und St. Totnan!" Altes Kirchenlied.

Die Diözesanpatrone.

Ihre glorreiche Marterstätte, an der wir wohnen, wird uns

1. Stätte des Todes, wenn wir ihre Verfolger und Mörder nachahmen in Glaubensgleichgiltigkeit und -Verleugnung,

2. Stätte des Lebens, wenn wir Kilians und seiner Gefährten Beispiel folgen in Glaubensmut und -Treue.

31.

„Quaerite ergo primum regnum Dei et justitiam ejus, et haec omnia adjicientur vobis!"

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das übrige wird euch zugegeben werden!" Matth. VI, 33.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

Wahlsprüche des christlichen Lebens.

Das Leben des Christen steht vielfach nicht im Einklange mit den Wahrheiten des Christentumes.

1. Der Glaube an Gott, den Schöpfer und Erlöser ist aufgegeben, die Unsterblichkeit der Seele ein überwundener Wahn, das Jenseits ein Märchen, das menschliche Dasein ist nur das Vegetieren eines veredelten Tieres, auf der Stirne der menschlichen Gesellschaft sind die tausendjährigen Siegel des Christentumes verwischt, das Brand- und Schandmal des erneuten Heidentumes wird aufgedrückt mit der Devise: Mache dich geltend vor der Welt, mache Geld in der Welt, genieße!

2. Brechen wir mit der Welt, denn sie hat zuerst mit Gott gebrochen! Wir glauben an Gott und Kirche, an Tugend und Sünde, an Gericht und Jenseits.

Darum suchen wir in Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung für Gott zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, wissend, daß uns dann nichts mangeln wird weder für dieses, noch für jenes Leben.

IV.

1889/90.

32.

„Memento creatoris tui in diebus juventutis tuae!"
„Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend!"
Eccles. XII, 1.

Jugend — Heilige Jugend.

1. Zeit der Aussaat und des Keimens, Frühling des Lebens, vielleicht einzige Zeit des Lebens, der möglicherweise kein Sommer, kein Herbst beschieden.
2. Obwohl jung, kann ich doch ein Heiliger sein: Aloysius, Bergmans, Stanislaus u. a.

33.

„In ipso ambulute, radicati et superaedificati in ipso!"
„In ihm (Christus) wandelt, eingewurzelt und gegründet in ihm!" Col. II, 6, 7.

Die Tugenden Christi — der Weg zu einer heiligen Jugend.

1. Sein Aufenthalt auf Erden verherrlicht den Vater,
2. Sein Denken und Wollen, Sinnen und Trachten ist Hingabe an Gott, Liebe zu den Menschen,
3. Er verwirft nicht Ehre, Reichtum, Vergnügen, bevorzugt aber Armut, Verdemütigung, Leiden.

34.

„Justus in fide sua vivet!“ „Pietas ad omnia utilis!“
„Der Gerechte wird in seinem Glauben leben!“ „Die Gottseligkeit ist zu allem nützlich!“ Hab. II, 4. I. Tim. IV, 8.

Geist des Glaubens, Geist der Frömmigkeit.

1. Frömmigkeit ist Wirklichkeit!
Frommthun ohne Frommsein ist Frömmelei, Heuchelei, Täuschung, Unfug, deiner unwürdig, Jugend!

2. Die Frömmigkeit muß vom lebendigen, lebensfrohen Glauben durchdrungen sein. Dann sind beide Gottesdienst in der Gesinnung, Gottesdienst in der That.

Trost der Zukunft — eine gläubige, fromme Jugend.

35.

„Gaudeat mater tua et exultet quae genuit te!“
„Möge sich freuen deine Mutter und möge frohlocken, die dich geboren hat!“ Prov. XXIII, 25.

Geist des Glaubens, Geist der Frömmigkeit — beide nur in und von der Kirche.

Alle sind Kinder der Kirche, allen ist sie Mutter und doch wie verschieden die Stellung des Christen der Kirche gegenüber?

1. Die Einen kümmern sich nicht um sie,
ihre Freuden berühren sie nicht,
ihre Leiden sind ihr gleichgültig,
ihre Gebote halten sie nicht,
ihre Bitten und Drohungen mißachten sie,
an ihren Segnungen ist ihnen nichts gelegen.

2. Die Anderen lieben die Kirche,
sind ihr in Begeisterung und Treue zugethan,

rechnen es sich zur Ehre, ihr anzugehören,
erfüllen sich mit ihrem Geiste,
verteidigen die Verfolgte,
freuen sich mit der Siegreichen.

Auf welcher Seite willst du stehen?

36.

„Domum tuam, Domine, decet sanctitudo!“
„Deinem Hause, o Herr, ziemt Heiligkeit!“ Psalm. 92, 5.

Verhalten in der Kirche.

Es gibt Regeln der Wohlanständigkeit, von deren Beobachtung der Zutritt zu den Häusern der Großen dieser Welt abhängig ist — also auch Heilighaltung des Gotteshauses, da Güte, Heiligkeit, Liebe, Weisheit, Gott veranlassen, seine Wohnung unter uns aufzuschlagen.

Gedankenloses Hereingehen, eilfertiges Kniebeugen, eine Art Kreuzzeichen, Umschauen, Unterhaltung, Langweile, Unruhe, Hast, die Kirche bald wieder zu verlassen, Mangel an Bescheidenheit, Ehrerbietigkeit und Frömmigkeit sind Zeichen des Mangels jeder Bildung, jeden Anstandes, Anzeichen, daß Solchen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, was das Gotteshaus ist.

Sacrificant an insultant? fragt schon Tertullian vor 1600 Jahren.

37.

„Facite ergo fructum dignum poenitentiae!“
„Thuet also würdige Früchte der Buße!“ Matth. III, 8.

Geist der Buße, Sündenhaß, Beharrlichkeit.

1. Die Buße, ein fortwährendes Gericht,
eine fortwährende Selbstbestrafung,

eine fortwährende Kriegserklärung gegen den alten Menschen.

2. Sündenhaß macht den Jüngling zum Manne, den Mann zum Helden, den Helden zum Sieger über das Verderben dieser Welt.

2. Beharrlichkeit, die Mutter des neuen Menschen, die Quelle wahrer Freiheit, die Schatzkammer unberechenbarer Verdienste, der Schlüssel des Himmels.

38.

„Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi!"

„Es sei ferne von mir, mich zu rühmen außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi!" Gal. VI, 14.

Die Liebe zum Kreuze.

Jedes Lebensalter hat seine Leiden, darum ziemt jedem Alter Kreuzesliebe.

1. Glück und Wohlergehen führen zu Gottvergeßenheit, verleiten den Menschen, den Dingen dieser Welt höheren Wert beizulegen als sie besitzen, rauben dem Herzen seine Freiheit, machen den Menschen zum Sklaven der Sinne.

2. Kreuz und Leiden erhalten in Demut, erheben über die Erde, lehren dauernde Beseligung in den wahren, reinen, ewigen Gütern suchen, mit jedem irdischen Gute, das wir für den Gekreuzigten opfern, fällt ein Glied der uns belastenden Ketten des Irdischen.

39.

„Ecce, ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi!"

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" Matth. XXVIII, 20.

Erstkommunionfeier.

Wo in der Wüste eine Quelle springt, da wachsen Palmen rings umher, neues fruchtbares Leben erblüht.

Das ist das Sakrament des Altares in der Wüste dieses Lebens.

1. Gott erschien einst im flammenden Dornbusche, in der Rauchwolke und Feuersäule, im Heiligtume Israels.

2. Jetzt ist er vom Himmel herabgestiegen, die Erde ist sein Heiligtum, von seinen Thränen, seinem Schweiße und Blute benetzt, Sonne und Sterne haben sein Haupt beleuchtet, die Winde sein Antlitz umweht.

3. Im Sakramente ist die Krone seines ganzen, großen, alle Zeiten umfassenden Opferlebens, die Vollendung des Erlösungswerkes, die Summe aller Geheimnisse seiner gottmenschlichen, begnadigenden, erleuchtenden, beseligenden Thätigkeit. Wie der Vorhang des Tempels zerriß, so fällt auch einst der Schleier der Gestalten!

40.

„O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei! Ipsi gloria in saecula!"

„O Tiefe des Reichtumes der Weisheit, der Erkenntnis Gottes! Ihm sei Ehre in Ewigkeit!" Rom. XI, 33. 36.

Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Das unbegreifliche Geheimnis — nur dem Glauben ist es zugänglich! Nur der Geist Gottes selbst durchblickt der Gottheit Tiefen: Gott ist nur von Gott verstanden!

Die göttliche Offenbarung hat es uns enthüllt, soweit es für uns Erschaffene enthüllbar ist:

Die drei göttlichen Personen sind über der Welt und ohne sie eine eigene geistige, heilige Welt für sich selbst, eine Welt der absoluten Erkenntnis, des absoluten Willens, der absoluten Liebe.

Der Zweck dieser Offenbarung ist, daß wir im dreieinigen Gotte leben, denn Er will das übersinnliche, göttliche Prinzip unseres Lebens sein.

41.

„Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiae ejus et cum eo in pulvere dormient!"

„Die Gebeine des Gottlosen werden überquellen von den Sünden seiner Jugend und mit ihm gebettet werden im Moder!" Job. XX, 11.

Zwei Statistiken: Paris 20. Juni 1890.

Die Mehrzahl der Verbrecher stellt die Jugend!

Die Mehrzahl der Selbstmörder stellt die Jugend!

200 Selbstmörder im Alter von 12—15 Jahren!

1160 Selbstmörder im Alter von 15—20 Jahren!

Entweihte Jugend!

Der Retter naht — St. Aloysius.

1. Kein Gebet, laues, oberflächliches Gebet; Gottvergessenheit, Zweifelsucht, Unglaube; Arbeitsscheue, Zeitverschwendung; Verunehrung des jugendlichen Gedächtnisses, Befleckung der jugendlichen Phantasie durch schlechte Lektüre, Lesewut; früh verlorene Unschuld, früh entfesselte Leidenschaft, früh angenommene, entsetzliche Gewohnheiten; Ungehorsam, Unlenksamkeit, Verrat an kindlicher Treue; Körperstolz, Talentstolz, daher Mangel an sittlichem Ernste; früh gekostetes, niedriges Wohlbehagen an allen Genüssen der Erwachsenen bis zur Unmäßigkeit; daher frühzeitige Hintansetzung des Edlen, Geistigen, Reinen — Verbrechen, Selbstmord.

2. Der Retter naht!

Der heilige Jüngling, der die Taufunschuld bis zum Tode bewahrte;

der heilige Jüngling, der den Schatten der Sünde geflohen;

der heilige Jüngling, der im Gebete und in der Betrachtung göttlicher Dinge sein größtes Glück gefunden;

der heilige Jüngling, der, obwohl Fürstensohn, die Welt und ihre Güter großmütig verachtete;

der heilige Jüngling, der Büßer ohne Sünde, das Muster des Gehorsams, der Engel im Fleische, der vollkommene Nachfolger Jesu und darum dein Patron, dein Vorbild, dein Retter, Jugend!

Unsere Aloysiusfeier in der Neubaukirche zu Würzburg im Jahre 1890.

42.

„Was spricht diese Fahne, was ruft dieses Bild des Engels im Fleische dir allzeit zu, christliche Jugend?"

Das war das Thema jener Rede, welche am 29. Juni 1890 der damalige Dompropst von Würzburg, jetzige hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg, **Dr. Joseph von Schork**, auf Einladung des Verfassers hielt bei der Einweihung der von demselben seinen Schülern zur Wiedererrichtung und dauernden Stiftung der Aloysiusandacht zum Geschenke gemachten Aloysiusfahne und Aloysiusstatue.

Das Hochamt mit Generalkommunion hielt der hochwürdige Herr Domkapitular Friedrich Busch († 1. Januar 1891).

43.

„In me omnis spes vitae et virtutis!"
„In mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend!"
Eccles. XXIV, 25.

Das wirksamste Gegengift gegen die Sünde — die hl. Eucharistie.

1. Jesus ist nur Leben, darum bekämpft er den Tod und seine Ursachen, die Sünde, darum hebt er die sterbende Frömmigkeit, die sterbende Einfalt, die sterbende Unschuld und Wahrheitsliebe zu sich empor, stärkt den Willen, gibt ihm Waffen, stellt sich als mächtigster Bundesgenosse zur Seite.

2. Blicke hin auf alle, die durch dieses Sakrament die Unschuld bewahrt, alle Kämpfe der Jugend siegreich überwunden, den Glauben gerettet, den Lauf vollendet haben; an

dieser Brust ruhe auch du, aus dieser Quelle trinke auch du, darum die unausgesetzte Mahnung zum täglichen Besuche der hl. Messe und des allerheiligsten Sakramentes.

44.

„Te oportet adorari, Domine!“
„Dich muß man anbeten, o Herr!“ Baruch. VI, 5.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

Der Eintritt des Abiturienten in die Welt, der Übergang des Jünglings von dem wohlgeordneten Leben der Lehranstalt zum freieren öffentlichen bis zum Antritte eines gesellschaftlichen Wirkungskreises, ist nicht ohne Gefahr.

1. Der junge Mann fühlt sich selbständig, will jeden leitenden Einfluß, der ihm eine lästige Schranke, eine enge Bevormundung dünkt, von sich weisen, und doch muß dieser jetzt erst recht beginnen, nur in anderer Form; denn

2. Der Verkehr mit der Welt erweitert sich, Zerstreuungen, Zeitvertreib, Vergnügungen, Unordnungen, lockere Weltgrundsätze mehren sich, die Begriffe von Tugend werden unklarer, das Zartgefühl schwindet, Einsprechungen der Gnade, Mahnungen des Gewissens werden übertönt, der Jüngling belächelt seine frühere Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit.

Armer Jüngling! So willst du ein Mann werden?

3. Vernunft und Glaube mahnen dich: Das Gute und Böse ist seiner Natur nach unveränderlich, was gut ist, bleibt gut, was böse ist, bleibt böse für den Knaben, Jüngling und Mann; das Ziel ist seiner Natur nach unveränderlich: Gott erkennen, lieben, dienen bleibt das Eine Notwendige für den Knaben, Jüngling und Mann, Glaube und Frömmigkeit zieren, nützen und dienen dem Knaben, Jünglinge und Manne.

Ihr werdet in der Welt das Laster in Ehren, die Tugend in Schmach sehen, — fliehet die Menschenfurcht, sie entwürdigt den Jüngling, wie den Mann! —

V.

1890/91.

45.

„Ecce mater tua!"
„Siehe deine Mutter!" Jo. XIX, 27.

Weihe der Jugend an Maria.

1. Maria brachte ihre Jugend im Schatten des Heiligtumes zu, ihre Jugend war geheiligt durch die Liebe, Pflege und Sorge für das Kind, den Knaben und Jüngling Jesus; darum kennt Maria mit besonderer Einsicht die Bedeutung der Jugendzeit und überträgt ihre Mutterliebe, Muttersorge auf die Altersgenossen ihres Jesus.

2. Alle Ideale der Jugend sind erfüllt in Maria.

Arbeitsamkeit	— Nazareth.
Freundschaft	— Elisabeth.
Großmut	— Cana
Gehorsam	— Fiat mihi secundum verbum tuum!
Reinheit	— sie ist die Unbefleckte!
Opferwilligkeit	— Stabat mater!
Weisheit	— Sedes sapientiae!

46.

„Coelum et terra transibunt, verba autem mea non transibunt!"
„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!" Luc. XXI, 33.

Gottes Wort ist auch der Jugend Erlösung oder Verdammung.

1. Oft schon fehlt es der Jugend am Geiste des Glaubens und der Gelehrigkeit.

2. Gottes Wort setzt uns in Verbindung mit der Offenbarung, mit der lehrenden Kirche, mit unserer höheren Bestimmung; darum

3. Gottes Wort für uns Same und Schwert, Heil und Verderben, für beide — Verantwortlichkeit!

47.

„Viriliter age et confortetur cor tuum!"

„Handle männlich und dein Herz wird erstarken!" Psalm XXVI, 14.

Männlicher Sinn.

Welt und Kirche brauchen Männer, nicht Kinder und Weichlinge.

1. Nicht Fühlen und Träumen, sondern Handanlegen und Thuen, Kämpfen und Wagen, Entsagen und Leiden!

Es ist unmännlich, von jedem Eindrucke sich überwältigen, von jedem Gefühle sich leiten, von jeder Stimmung sich hinreißen lassen.

2. Gilt es, ein Gebot zu vollziehen, einen Kampf zu kämpfen, ein Opfer zu bringen, dann habe Mut, deinen Willen in seiner ganzen Vollkraft dem Guten zu weihen.

48.

„In omnibus operibus tuis praecellens esto!"

„In allen deinen Werken sei hervorragend!" Ecclus. XXXIII, 23.

Die täglichen Handlungen.

1. Was wäre das Leben, wenn eine Summe von Akten, die nicht mit Gott, der allein deine Jugend erfreut, zusammenhingen?

2. Drücke ihnen das Siegel des Eifers, des Gehorsams, der Liebe, des Opfers, der Ordnung auf!

49.

„Dilexit me et tradidit semetipsum pro me!"
„Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben!"
Gal. II, 20.

Die hl. Fastenzeit mit ihren Passionsbildern, -Liedern, -Predigten, -Wegen, stellt alljährlich die Frage an uns:

1. Ist dir das Leiden Christi Thorheit und Ärgernis, oder
2. Christi Kraft und Gottes Weisheit?

50.

„Sub umbra illius, quem desideraveram sedi, et fructus ejus dulcis gutturi meo!"

„Unter dem Schatten dessen, wonach ich verlangt hatte, sitze ich, und seine Früchte sind süß meinem Gaumen!" Cant. II, 3.

Erstkommunionfeier.

Dreifacher Weg zum Tabernakel:
Reinheit, Liebe, Glaube.

Abgedruckt in meinem Schriftchen: „Die Vorbereitung der Erstberufenen zum Mahle des Herrn." S. 35.

Unsere Aloysiusfeier in der Neubaukirche zu Würzburg im Jahre 1891.

51.

Erster Aloysiusvortrag.

„Es ist ein glückliches und willkommenes Ereignis, daß am 21. Juni dieses Jahres die 300jährige Feier des Todestages des hl. Aloysius in frommer Andacht zu begehen ist!" Papst Leo XIII.

Die Familie des Heiligen.

52.

Zweiter Aloysiusvortrag.

„Es schien, als ob Gott ihn der Erde nur geliehen hätte, um das Vorbild der Kindheit und Jugend zu sein!" Daurignac, S. 36.

Die Jugendzeit des Heiligen: Castiglione, Casale, Florenz, Mantua.

53.

Dritter Aloysiusvortrag.

„Ich darf, bloß um den Menschen zu genügen, denselben nicht eine Zeit opfern, die mir Gott allein für seinen Dienst gibt!" Daurignac, S. 72.

Der Fürstensohn, Prüfung des Berufes, Kampf und Sieg.

54.

Vierter Aloysiusvortrag.

„Siehe, ich komme, ich bin bereit, meine Ketten sind zerbrochen, die Welt kann mich nicht mehr wie einen Sklaven zurückhalten, ich bin frei, kann dir nun inmitten deiner Heiligen in Frieden dienen!" Daurignac, S. 133.

Der Jesuitennovize zu Rom, klösterliche Tugenden, Aufenthalt in Neapel, Predigt in Castiglione, krank in Mailand.

55.

Fünfter Aloysiusvortrag.

„Ich habe meine Toten begraben, um mich nicht weiter damit zu beschäftigen; die Zeit ist für mich da, fortan nur an das andere Leben zu denken!" Daurignac, S. 236.

Aloysius pflegt die Pestkranken zu Rom, wird von der Seuche ergriffen, empfängt die Sterbesakramente, seine Voll-

kommenheit und Gottesliebe haben den Engel bereitet zum Fluge ins Paradies. „Laetantes imus!“ Der Heilige stirbt.

56.

Sechster Aloysiusvortrag.

„Ich habe meinen Engel gesehen, ich habe meinen seligen, meinen verklärten Aloysius gesehen; er hat mich geheilt, er schützt mich vom Himmel herab und wacht über meine Kinder!“ So die Mutter des Heiligen. Daurignac, S. 283.

Ein Engel mehr im Himmel!

Wunder am Grabe des Heiligen, erstes Fest desselben zu Brescia 21. Juni 1604.

Ausbreitung des Festes, Andacht zum Heiligen, Heiligsprechung 31. Dez. 1726.

Die Schlußpredigt hielt der Hochwürdige Herr Universitätsprofessor Dr. Friedrich Abert.

Das Hochamt mit Generalkommunion der Hochwürdige Herr Domkapitular Dr. Joseph Theodor Franz.

57.

„Bonum certamen certavi, cursum consumavi, fidem servavi!“

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt!“ II. Tim. IV, 7.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

1. Kein Kampf ist gekämpft und kein Lauf vollendet, wenn der Glaube nicht bewahrt wurde.

Wer den Glauben verloren, trägt das Kainszeichen der Blindheit, Engherzigkeit, Feigheit, Kurzsichtigkeit, Lauheit und Unthätigkeit an der Stirne.

2. Zum Kampfe und Laufe gehören Ausdauer, heilige Entschließungen, männlicher Mut.

Solchen ist der Glaube Führer zur Krone der ewigen Gerechtigkeit.

VI.

1891/92.

58.

„Timor Domini principium sapientiae!“
„Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit!“ Prov. I, 7.

Die heilige Furcht Gottes.

1. Liebende Furcht, fürchtende Liebe, nicht sklavische Furcht ist der Hebel jeder Tugend, die Grundlage edlen jugendlichen Strebens nach Vollkommenheit, die beste Schutzwehr gegen jede Sünde.

2. Die Furcht Gottes ist der Kompaß in den Stürmen der Jugend, der starke Zügel gegen die jugendlichen Leidenschaften!

59.

„Omnia honeste et secundum ordinem fiant!“
„Alles geschehe wohlanständig und mit Ordnung!“ I. Cor XIV, 40.

Leben der Ordnung.

1. Ein Leben ohne Ordnung ist ein alltägliches planloses Leben der Laune, des Müßigganges, der Willkür, vielfach sündhaft, den Leidenschaften zugänglich, böse, unnütz, darum der Hölle wert, ein „Land der Finsternis und des Jammers, wo Schatten des Todes und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnt!“ Job. X, 22.

2. Nur der Mann der Ordnung ist auch der Mann der That, der nachhaltig, weise und viel wirkt.

Nur die Ordnung reift Früchte, des Himmels wert!

60.

„Cui laboro et fraudo animam meam bonis?"
„Für wen arbeite ich doch und entziehe meiner Seele das Gute?" Eccles. IV, 8.

Die gute Meinung.

1. Alles zur größeren Ehre Gottes, das sei das Zauberwort, der himmlische Weckruf, die heilige Losung für jede That deines Lebens!

2. Sonst geht in der kurzen Anzahl unserer Tage die Mehrzahl verloren; das ist der Mann für jeden Lebensstand in Staat und Kirche, für jeden Kampf, für jede Not, der seinem ganzen Dasein diese höhere Weihe zu geben weiß, ihm allein gelingt Rettung und Sieg.

61.

„Deus, Deus meus, ad Te de luce vigilo!"
Gott, mein Gott, frühe wache ich zu Dir!" Psalm 62, 2.

Die ersten Augenblicke des Tages: Morgengebet und Meßopfer!

1. Wie wichtig, daß des Tages Erstlinge Gott zum Opfer gebracht werden! Das Morgengebet ist ein Sieg am frühen Tage, eine gute Vorbedeutung für den ganzen Tag, ein Tag ohne Morgengebet gleicht dem Tage ohne Sonnenaufgang. „Hodie diem perdidi!"

2. Die hl. Messe darf in deiner Tagesordnung nicht fehlen; ist sie nicht das erhabenste Geheimnis der Religion, der vorzüglichste Akt der Gottesverehrung, Mittel- und Brennpunkt der Erlösung!

Gewöhne dich daran fürs spätere Leben, denn man gewöhnt sich „nicht zu üben", was man nie geübt hat!

62.

„Si dormieris non timebis, quiesces et suavis erit somnus tuus!“
„Wenn du schlafen gehst, wirst du nicht fürchten, du wirst ruhen und dein Schlaf wird sanft sein!“ Prov. III, 24.

Tagesschluß.

1. Wirst du es wagen, ohne Gebet einzuschlafen und deinen Tag mit einer Unterlassung beschließen, die ein Zeichen der häßlichsten Gleichgültigkeit ist?

Die allabendliche Gewissenserforschung soll stets mit dem Abendgebete verbunden sein, denn ohne Erforschung keine Selbsterkenntnis, ohne diese keine Besserung.

2. Sammle deine Gedanken, gedenke der Sterbenden in dieser Nacht, empfiehl dich Gottes, Mariens und der Engel Schutz, damit du jene heilige Absicht der Vorsehung erreichest, welche sie hatte, als sie in erfinderischer Liebe den Menschen den Schlaf schenkte; er soll geheiligt werden, weil er die Quelle neuer Schaffenskraft ist.

63.

„Usquequo parvuli diligitis infantiam?“
„Wie lange, ihr Einfältigen, liebet ihr die Einfalt?“ Prov. I. 22.

Willensstärke.

1. Es gibt Jünglinge, die — ein Schauspiel für Engel und Menschen — ihren Willen vervollkommnet haben:
Hochherzigkeit!

2. Jünglinge, die einen überaus schwachen Willen zeigen:
Oberflächlichkeit!

3. Jünglinge, die fast keinen Willen zu haben scheinen:
Feigheit!

64.

„Virum istum sterilem, qui in diebus suis non prosperabitur!“
„Ein unfruchtbarer Mann, der in seinen Tagen kein Glück haben wird!“ Jer. XXII, 30.

Der Leichtsinn.

1. Die Hauptschwäche der lieben Jugend ist der Leichtsinn, darum oft so wenig Licht, so wenig Wille!

„Non in commotione Dominus!“ III. Reg. XIX, 11.

2. Bedenke den Ernst deiner Bestimmung, die Entscheidung über dein Lebensglück, die Wichtigkeit deines Lebens hier und dort! Suche täglich einen Ruhepunkt mitten im Strome, Lärme und Gewoge der Außenwelt vor dem allerheiligsten Sakramente!

65.

„Per agrum hominis pigri transivi, et per vineam viri stulti, et ecce, totum repleverant urticae et operuerant superficiem ejus spinae et maceria lapidum destructa erat!“
„Durch den Acker eines faulen Menschen bin ich gegangen und durch den Weinberg eines thörichten Mannes und siehe, ganz war er von Nesseln voll und Dornen bedeckten seine Oberfläche und die Mauer von Steinen war eingerissen!“ Prov. XXIV, 30. 31.

Müßiggang — Arbeitsamkeit.

1. Kommt zur Willensschwäche und dem Leichtsinne der Jugend noch das Unkraut des Müßigganges, dann ist die Weissagung des Propheten erfüllt:

„Ein Frühling ohne Sonnenwärme, kein Grün, keine Blüte, denn es blüht der Feigenbaum nicht; kein Trieb ist im Weinberge, es täuscht der Ansatz des Ölbaumes und die Ackerfluren versprechen keine Nahrung!“ Hab. III, 17.

2. Müßig ist, wer nichts thut,
nicht thut, was er soll,
schlecht thut, was er thut.

Also Undank gegen Gott, Ungerechtigkeit und Ärgernis gegen den Nächsten, Grausamkeit gegen das eigene Ich in der Jugend und namentlich für später.

3. Arbeitsamkeit gehört zur Natur des Menschen, als Bestandteil der menschlichen Bestimmung, echte Bildung wahre Selbstveredlung sind nur denkbar in Arbeit und Mühe.

66.

„Ne dixeris: Peccavi, et quid mihi accidit triste?“

„Sprich nicht: Ich habe wohl gesündigt, aber was ist mir Leids widerfahren?“ Ecclus. V, 4.

Sünde und Kreuz.

1. Das Wesen der Sünde ist Abkehr von Gott, Abweichung von der Offenbarung, Abirrung von der freien Selbstbestimmung; Chaos, Nacht, Verwirrung, Unordnung ist darum das unselige Erbe des Sünders.

2. Heilt das Blut vom Kreuze nicht, dann verwundet es, kommt es nicht als Segen über dich, dann stürzt es als Fluch über dich herab!

67.

„Qui abiicit disciplinam, despicit animam suam!“

„Wer die Zucht verwirft, verachtet seine Seele!“ Prov. XV. 32

Unabhängigkeit — Unterwürfigkeit.

1. Wer die gottgesetzte Ordnung zerreißt, führt in der vernunftbegabten Schöpfung einen Zustand herbei, wie er in der unvernünftigen nirgends zu erblicken ist; überall Abhängigkeit, Mitwirkung, Ordnung, Unterwürfigkeit; wechselseitige Unterstützung im Leben ist der Grundzug des Gesamtbestehens; Jünglinge! ersparet euch eine Täuschung von der ihr ja doch in Bälde zurückkehren müßt!

2. O Jugend, was würde aus dir, bliebst du dir überlassen, nähme niemand sich deiner Erziehung an? Über-

natürlicher Gehorsam ist nicht Erniedrigung, Feigheit, Schwäche, wohl aber Ungehorsam aus Eigensinn, Selbstsucht, Stolz. Gehorsam ist Freiheit, Vorrecht, Ordnung, Friede, Sieg, Adel, Gewalt, Verdienst.

68.

„Modicum et videbitis me!“

„Eine kleine Weile und ihr werdet mich wieder sehen!“ Jo. XVI, 17.

Die kleine Weile im Leben Christi und des Christen.

1. Die Stunden seines bitteren Leidens, seines Todes bis zur Auferstehung, die kurze Frist der vierzig Tage.

2. Unser ganzes Leben, eine kleine Weile von Gefahren, Schmerzen, Kämpfen: hier der Pilgerweg, dort die Heimat; hier die Kreuzesschule, dort wahres, irrtumsloses Erkennen, ungehemmte Liebe.

69.

„A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris!“

„Vom Herrn ist das geschehen und ist wunderbar in unseren Augen!“ Psalm. 117, 23.

Erstkommunionfeier.

Die Menschheit und Gottheit Christi.

Abgedruckt in meiner Schrift: „Die Vorbereitung der Erstkommunikanten an den Mittelschulen.“ S. 59.

70.

Erster Aloysiusvortrag.

„Minuisti eum paulo minus ab angelis!"
„Du hast ihn nur wenig unter die Engel erniedrigt." Ps. VIII, 6.

Aloysius iuvenis angelicus.
Aloysius, der engelgleiche Jüngling.

71.

Zweiter Aloysiusvortrag (Pfingstfest).

„Non est enim regnum Dei esca et potus, sed iustitia et pax et gaudium in spiritu sancto!"
„Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste!" Rom. XIV, 17.

Aloysius vas spirituale.
Aloysius, Gefäß des hl. Geistes.

72.

Dritter Aloysiusvortrag (Dreifaltigkeitsfest).

„Et requiem non habebant die ac nocte dicentia: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus omnipotens, qui erat, qui est et qui venturus est!"
„Und sie hatten keine Rast Tag und Nacht, indem sie sprachen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der war, der ist, der sein wird!"

Aloysius templum ss. Trinitatis.
Aloysius, Tempel der hl. Dreifaltigkeit.

73.

Vierter Aloysiusvortrag (in der Fronleichnamsoktav).

„Abscondit me in tabernaculo suo, in die malorum protexit me in abscondito tabernaculi sui!“

„Er hat mich verborgen in seinem Zelte, mich geschirmt am Tage des Übels im Verborgenen seines Zeltes!“ Ps. XXVI, 5.

Aloysius absconditus in tabernaculo.
Aloysius, der Freund des Tabernakels.

74.

Fünfter Aloysiusvortrag.

„Sicut lilium inter spinas sic amica mea inter filias!“

„Wie eine Lilie unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern!“ Cant. II, 2.

Aloysius lilium inter spinas.
Aloysius, die Lilie unter den Dornen.

75.

Sechster Aloysiusvortrag (Hauptfeier).

„Consummatus in brevi explevit tempora multa!“

„Frühe vollendet hat er viele Jahre erreicht.“ Sap. IV, 13.

Aloysius Sanctus in coelo.
Aloysius der Heilige im Himmel.

Die Schlußpredigt hielt der Hochwürdige Herr Domdechant
Dr. Joseph Nirschl.
Das Hochamt mit Generalkommunion der Hochwürdige Herr Dechant
Aloysius Weigand.

76.

„Vidi cuncta, quae fiunt sub sole, et ecce universa vanitas et afflictio spiritus!“

„Ich sah alles, was unter der Sonne geschieht und siehe, alles war Eitelkeit und Geistesplage!“ Eccles. I, 14.

Abschiedsworte an die Abiturienten.

1. Blickt rückwärts auf die sechs Jahre, da ihr unsere Schüler, wir eure Lehrer gewesen!

Sechs Jahre haben wir gelehrt, sechs Jahre habt ihr gelernt; sechs Jahre waren wir, von Gott verpflichtet, bestrebt, euch Muster und Vorbild, die Seele der Schule zu sein, als Männer von Pflicht, Gewissen und Ehre, darum können wir euch heute die Pflicht auferlegen, Männer von gleichem Pflichtgefühle, gleicher Gewissen- und Ehrenhaftigkeit zu werden.

2. Blickt vorwärts!

Wer kann euch schaden, wenn ihr dem Guten nachtrachtet? Wir haben euch geistige Reife, sittliche Größe vermittelt; mögen Zumutungen zum Schlechten, zur Unordnung und Unbotmäßigkeit an euch herantreten, denket, alles ist Eitelkeit. O Erdenglück, so eng, so kurz, so hohl, so giftig — alles ist Eitelkeit — außer Gott lieben und ihm allein dienen. Das sei die Flagge, unter der ihr segelt. Ziehet mit Gott, auch unser Lebensschiff zieht weiter und wird vor euch die Gestade der Ewigkeit erreichen. Dort erwarten wir euch, seht, daß ihr uns wiederfindet!

Becker's Universitäts-Buchdruckerei.